

Erscheint täglich außer Montags. Preis prämumerando: Vierteljährlich 3,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich, Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Regierungs-Verzeichnisse für 1894 unter Nr. 9919.

# Vorwärts

Infektions-Gebühren beträgt für die Antiseptische Beizeitung über deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Infrate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Juri I. Br. 1908. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

# Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 25. Dezember 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

## Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

### Weihnachten.

Weihnachten, das Fest der Liebe, das Friedensfest! Heute, wie seit Jahrhunderten, wird der Menschheit das Evangelium der Liebe verkündet, von allen Kanzeln herab ertönt das

#### Friede auf Erden

Und den Menschen ein Wohlgefallen!

Vor nahezu 19 Jahrhunderten, so lautet die „unumstößliche Wahrheit“, sei der leidenden, darbedenden Menschheit der Erlöser geboren, Christus, der Gott-Mensch. Er, der empfangen von dem heiligen Geist, geboren von der unbefleckten Jungfrau, sei herabgestiegen zur sündigen Erde, habe sich erniedrigt und gedemüthigt, um durch seine Menschwerdung, durch sein Leben und sein unschuldiges Leiden, durch den Tod am Kreuze die Sünden der Menschen zu büßen.

Wer kennt nicht jene biblischen Geschichten, die uns in der Kindheit erzählt wurden, denen wir andächtig gelauscht haben, ohne sie recht zu begreifen? Die Zeiten der Kindheit sind verflogen, und das rauhe Leben hat gar bald die Zweifel bekräftigt, die Zweifel an der Friedensbotschaft.

Frieden und Zufriedenheit sollte die neue Lehre der Menschheit bringen, Liebe und Glück ward ihr verheißen. Die Apostel des Friedens, die Anhänger des Neuen, sie wurden verfolgt und geädelt, man warf sie als Verbrecher in die Gefängnisse. Aber die härtesten Strafen, die brutalste Gewalt war nicht im Stande, die Idee der Verbrüderung der Menschheit zu unterdrücken. Rasch vermehrten sich die Anhänger der Christuslehre, die davon sprach, daß die Menschen gleich, daß sie Brüder seien, und mit Bangen sahen es die Mächtigen. — Es war die Lehre der Armen, der Unterdrückten, die alle auf eine Erlösung ihrer zahllosen Leiden hofften, und schaarweise schlossen sie sich der Lehre an. Die Herrschenden aber in dem weiten, großen Römerreich zitterten für ihre Privilegien, für ihren Besitz, ihr Eigenthum, das sie aus allen Ländern zusammengekauft hatten, gewaltsam oder durch List. Ausnahmegesetze wurden erlassen, um der rasch aufstrebenden Christenheit den Weg zu versperren, ihre „verderbliche Lehre“ zu unterdrücken. Und die Reichen und Mächtigen umgaben sich mit einem Heer von „Schriftgelehrten“ — heute heißen sie anders, können aber auch „Alles beweisen“ — die legten die Schrift aus und sprachen Recht im Sinne der Mächtigen.

### Fenilleton.

[Nachdruck verboten.]

#### Am Exil.

36

Roman von Georges Renard. Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

Er verlor sich in Muthmaßungen. Einerlei, was der Grund: seine Rückkehr in den Justizpalast war kein Triumphzug. Die Wirklichkeit besaß keine Ähnlichkeit mit dem schmeichelnden Traum, der ihn so oft verfolgt und aufgereggt hatte.

Traurig und abgesehen ging er durch einen der Säle, als eine Hand ihn kräftig auf die Schulter schlug. Eine herzliche Stimme rief gleichzeitig mit starkem südländischem Accent:

Ah, Messant! Sei willkommen! Wie geht es Dir, mein Guter? Ich freue mich, Dich in guter Gesundheit wiederzusehen.

Der Mann, der René so unvermuthet anredete, war aus Montauban und hieß Peyrade. Er zeigte ein von langen schwarzen Haaren umrahmtes, offenes Gesicht, das jetzt von einem fröhlichen Lächeln sonnig erhellte, förmlich strahlte. Sein Aublick und seine Worte wirkten auf René wahrhaft erfrischend. Endlich fand er doch einen, der dem Exilirten ein treues Audenten und die alte Sympathie bewahrt hatte. Er legte seinen Arm in den René's und nun gab es zwischen den beiden Kameraden einen Schwall von Worten, von Fragen, die sich gegenseitig erdrückten.

Ich entführe Dich zu einem Frühstück, sagte Peyrade. Da werden wir nach Herzenslust plaudern können.

Die Unterhaltung war, wie sie unter solchen Umständen sein mußte, ernst und ausgelassen, von persönlichen Angelegenheiten zu politischen, bald sprunghaft von einem schwereren Thema zu einem scherzenden Worte, einem freundschaftlichen Herzerguß bei der Erinnerung an irgend einen Jugendstreich übergehend. Peyrade hatte Ehrgeiz. Er widmete sich den politischen Prozeffen, er schrieb für radikale Zeitungen. Schon fing er an, vorwärts zu kommen und hoffte, eines Tages Abgeordneter zu werden. Er besaß einige Mittel, die ihm gestatteten, zu warten.

So sind Hunderte und Tausende von Christen hingegerichtet, hingemordet worden, durch die schrecklichsten Verbrechen zu Tode gequält — von Rechts wegen und im Namen der wahnsinnigen Kaiser. Je größer aber die Verfolgungswuth, je gräßlicher die Strafen: desto mehr Dürfnis und Ausdauer, desto größer der Heldemuth und die Todesverachtung der Verfolgten. Und schließlich mußte die geschichtliche Nothwendigkeit eintreten, das alte herrschende System, korrupt, morsch, wie es war, mußte zusammenbrechen und die verfolgte Lehre wurde die herrschende.

Hat nun aber die „Religion der Liebe“ gehalten, was sie versprochen, hat sie der Menschheit den Frieden gebracht? Nichts von alledem. Die christliche Kirche, die seit Jahrhunderten in allen Kulturländern die herrschende ist, sie hat nicht vermocht, die Gegensätze zwischen Arm und Reich auszugleichen, sie wird, sie kann es nicht vollbringen.

Mehr denn je haben sich die Gegensätze zugespitzt. Die christlichen Völker stehen gewappnet bis an die Zähne einander gegenüber und lauern nur auf den günstigen Augenblick, sich auf einander zu stürzen, um sich gegenseitig zu zerfleischen.

Unblutig war, aber viel grausamer noch ist der wirtschaftliche Kampf, der gekämpft wird nicht zwischen den Völkern, sondern zwischen den Klassen des Volkes. Kalt und unerbittlich werden hier Existenzen vernichtet, in das Meer der Beschloßenen hinabgestoßen, neue und immer neue Schaaren dem langsamen Hungertode überantwortet. Die Arbeitslosigkeit wird größer und größer, die Noth drückender. Erfindung reißt sich an Erfindung und macht wiederum neue Massen brotlos. Gleichzeitig aber vermehren sich die Güter, wächst der Reichthum. Der Kreis derjenigen dagegen, die in der Lage sind, die vorhandene Fülle von Gütern sich zu beschaffen, zu genießen, wird kleiner und kleiner, trotz des besten Bemühens vermögen sie nicht, den Ueberfluß zu konsumiren. Und so füllen sich Magazine und Scheunen. Die große Masse aber, die all' diesen Reichthum hervorbrachte, die all' diese Güter produzierte, hat kaum das Nothwendigste, das nothige Leben zu erhalten, viele hungern und darben, die Nachkommenschaft degenerirt.

Mit Entsetzen sehen die Mächtigen, wie dieser Zustand sich verschlimmert von Jahr zu Jahr, und es bangt ihnen vor der Zukunft; sie zittern für ihre Vorrechte. Aus der Geschichte haben sie nichts gelernt, die Ursachen dieser Entwicklung können oder wollen sie nicht begreifen. In

ihrer Kurzsichtigkeit meinen sie, daß an der tiefgehenden Unzufriedenheit der Massen nichts schuld sei, als die Agitatoren, die „Geher und Wühler“. Was Wunder, wenn sie diese unschädlich machen wollen, wenn sie plaudern, mit der Befestigung der „Führer“ höre die Unzufriedenheit auf. Wie die herrschende Klasse im alten Römerreich in fanatischer, grausamer Wuth ihre Widersacher verfolgte, um ihrer Meinung willen, so wird auch heute von der herrschenden Klasse jede ihr mißliebige Meinung zu unterdrücken versucht. Ob es ihr gelingen wird? Oder ob auch ihr das Schicksal der alten antiken Gesellschaft beschieden ist? — — —

Und die heutige Kirche? Sie steht auf der Seite der Herrschenden, sie ist eine der hauptsächlichsten Stützen und Säulen des Bestehenden. Auch sie vermag also die Klüft nicht zu überbrücken, die Gegensätze nicht zu versöhnen. Den einzigen Trost, den ihre Diener der darbedenden Menschheit geben können, ist der Hinweis auf das Jenseits. Ein großes glaubt sie zu thun, wenn sie die Besitzenden ermahnt, Mildthätigkeit zu üben. Namentlich um die Weihnachtszeit erinnert sich der bevorzugte Theil der Bevölkerung auch einmal, daß es außer seiner Sphäre noch Menschen giebt, welche entbehren. Man sammelt und bittelt, Wohlthätigkeits-Konzerte und Bälle werden arrangirt, um einige Broden herauszuschlagen für die Armen. Für eine kurze Spanne Zeit überwinden die vom Glücke Begünstigten ihren Ekel und steigen hinab in den bodenlosen Sumpf der Armuth, den gerade ihre Ordnung erzeugt und vertieft, und suchen durch allerlei Wohlthätigkeit die Schmerzen auf kurze Zeit zu lindern, die sie selbst den Armen erzeugt.

Alles dies aber vermag nicht die bestehende Klüft zu beseitigen, die sich im Gegentheil mehr und mehr erweitert. Ebenso wenig ist es möglich, selbst mit den brutalsten Gewaltmitteln nicht, die tiefgehende, aus den Verhältnissen heraus entstehende Gährung zu unterdrücken.

Erst, wenn der wirtschaftliche Kampf dem wirtschaftlichen Frieden auf grund einer gerechten Organisation der Arbeit gewichen ist, erst, wenn alle Güter, erzeugt durch gemeinsame Arbeit, gemeinsames Eigenthum der Menschen sind — erst dann wird auch der Kampf ausgelobt haben zwischen den Nationen, und der Klassenkampf wird sein Ende erreicht haben. Dann erst wird in Wahrheit herrschen

#### Friede auf Erden.

René, der nachdenklich geworden war, sah voraus, daß er hart zu kämpfen haben würde, um in dieser ihm widerstrebenden Gesellschaft seinen Platz wieder einzunehmen. Aber er fürchtete den Kampf nicht, und seiner Energie sicher, verbannte er tapfer jede Unruhe.

Er wollte sich die Freuden der Heimkehr nicht verderben. Galt es doch so viele geliebte Stätten wiederzusehen! An jedem Morgen erwachte er erstaunt und entzückt darüber, nicht mehr in Vevey zu sein, und dann machte er aufs Gerathewohl ausgebehnte Spaziergänge. Er schweifte in wundervollen Promenaden im Boulogner Gehölz, in Saint-Cloud, in Montmorency, an allen Ecken und Enden der Stadt und der Umgegend. Er trank sich satt an Paris, er beranschte sich daran, so oft er konnte.

Verwandte, gute Leute, welche die Schweiz nicht kannten, aber wußten, daß er von dort kam, glaubten in seiner Sprechweise etwas von dem schweizerischen Akzent zu entdecken. Darüber war René betrübt. Von da an bemühte er sich, im Gespräch, Nebenarten im Pariser Jargon, der sich bekanntlich alle sechs Monate auf den Boulevards ändert, anzuwenden. Er wollte durchaus alles gesehen, alles verstanden haben; mit einem Feueveiser machte er sich daran, alles was an den Provinzialen erinnern konnte, abzulegen. Nach Verlauf eines Monats konnte er sich etwas darauf zu gute thun, wieder „ganz im Zuge“ zu sein, wie er sagte.

Um diese Zeit wurde er mit seiner Mutter zu einem Diner bei ihrem Better Lubourg eingeladen; „ein einfaches Mittagessen im Familienkreise“, sagte die Einladung. An dem Tage unierzog Frau Messant, die in ihrem besten schwarzen Kleide prangte, die Toilette ihres Sohnes einer ungewöhnlich strengen Inspektion. Mit dem gestuhten Barte, den seinen Lackstiefeln sah er in einem untadeligen Ueberrock sehr stattlich aus. Kravatte und Handschuhe waren ungelutet. Sie erklärte sich zufrieden.

„Marlborough zog aus zum Krieg“... summte René ironisch vor sich hin. Man könnte ja sagen, daß ich auf

# Politische Uebersicht.

Berlin, den 24. Dezember.

Das Ansehen des Deutschen Reiches ist durch die Vorkommnisse der letzten Monate unter den Nullpunkt herabgedrückt worden. Die Schwankungen des Budgets, die souveräne Ungeschicklichkeit der parlamentarischen und antiparlamentarischen Regierungspraxis, die jämmerliche Haltung der für offiziell geltenden Blätter in bezug auf die auswärtige Politik, die Demunziationsfeuchte und die Epidemie der Majestätsbeleidigungs-Prozesse — das alles hat im Ausland den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht. Was die Presse des Auslands schreibt, läßt sich in Deutschland nicht übersehen. Es genügt, den Titel eines sehr scharfen Leitartikels mitzutheilen, den eins der deutschlandfreundlichsten englischen Blätter, die konservative Wochenschrift „Saturday Review“, in seiner letzten Nummer über die deutschen Verhältnisse bringt. Der Titel ist: **Der Kaiser auf die Probe gestellt** — The Kaiser on his trial. —

**Verspätetes Dementi.** Eine Reihe von Tagen zurückliegend unbestritten das Gerücht, daß der Präsident des Reichstages, Herr v. Loebe, dem Kaiser das Versprechen gegeben hatte, die erste Lesung der Umsturzvorlage noch vor Weihnachten durchzuführen. Jetzt berichtet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

Gegenüber der Mittheilung einiger Zeitungen, der Präsident des Reichstages habe sich anheischig gemacht, die sogenannte Umsturzvorlage — soll wohl heißen deren erste Lesung — vor den Ferien zu erledigen, kann versichert werden, daß von keiner Seite ein derartiges Versprechen an den Präsidenten gestellt und von diesem nach keiner Seite eine derartige Zusage gemacht ist. Warum kommt dieses Dementi erst jetzt?

**Die Richter 1878 und jetzt?** Bei Verathung des Sozialistengesetzes hatte die Kommission beantragt, daß die Mehrzahl der „Reichs-Galgen-Kommission“, wie sie später genannt wurde, aus Richtern bestehen solle. Zu diesem Antrag ergriß am 15. Oktober der sächsische Justizminister von Abeken das Wort und führte u. a. aus:

Wenn der Bericht gleichwohl eine solche Konstitution der Instanz fordert, weil die Schwere der Maßregeln, deren Verhängung in erster Instanz in die Entschlüsse der Verwaltungsbehörde gelegt worden, so einschneidend sei, daß der durch sie Betroffene in der oberen Instanz denjenigen Rechtschutz erwarten dürfe, welcher nach den jetzt herrschenden Grundsätzen in der richterlichen Mitwirkung gefunden werde, so wird ja gewiß nicht verkannt, daß es an und für sich von Werth wäre, gegen etwaige Ausbreitungen dieser Verwaltungsbehörde bei der Ausführung des Gesetzes einen wirklichen Rechtschutz gewähren zu können, und daß auch die Bedeutung des besonderen Vertrauens nicht unterschätzt werden darf, in welchem die Richter in betreff objektiver Behandlung der vor sie gebrachten Angelegenheiten stehen. Allein einen wirklichen Rechtschutz ist der Richter nur dann im Stande zu gewähren, wenn er eine feste Rechtsnorm hat, welche für ihn maßgebend ist, eine Norm, welche alle Erfordernisse für ihre Erklärung, für die Erkenntnis des Willens des Gesetzgebers in einer für jeden Rechtskundigen gleich verständlichen Weise in sich selbst trägt, und welche nothwendig vorhanden sein muß, wenn es zulässig sein soll, in unserem modernen Staatsleben eine unverantwortliche unabhängige Gewalt wie die richterliche zu verleißen.

Meine Herren! Der § 1 enthält jedenfalls keine Rechtsnorm, wie sie der Richter braucht, um wirklich Recht zu sprechen. Die Unterdrückung der sozialistischen Umsturzbestrebungen ist eine Anforderung an die Rechtsgesetzgebung, soweit die Rechtsgesetzgebung überhaupt geeignet ist, diesem Zweck zu dienen; allein das allgemeine Verbot derartigen Bestrebungen, ohne daß gleichzeitig die Handlungen bezeichnet werden, in denen überhaupt eine solche Bestrebungen erblickt werden soll, gewährt keine Rechtsnorm, wie sie der Richter braucht als Basis der Rechtsprechung.

Bergegenwärtigen Sie sich das ungemessene Gebiet der öffentlichen Einrichtungen und Verhältnisse, auf denen die staatliche und gesellschaftliche Ordnung beruht; vergegenwärtigen Sie sich die unendliche Mannigfaltigkeit der Mittel, welche die sozialdemokratische Agitation in der Presse und in den Vereinen benützen kann, um den Umsturz direkt oder indirekt vorzubereiten und zu fördern; vergegenwärtigen Sie sich, daß der Richter in jedem einzelnen Falle einen darstellbaren Beweis aller Voraussetzungen, die zur Herstellung des Thatbestandes gehören, fordern muß, bei den hier fraglichen Angelegenheiten aber für die Beurtheilung des einzelnen Falles die Totalität der Thätigkeit der sozialdemokratischen Agitation mit in betracht ziehen wird, und der Richter nicht in der Lage ist, als notorisch ohne weiteres gelten zu lassen, was bei den Verwaltungsbehörden füglich als notorisch gelten kann.

Das „Hamburger Echo“ bemerkt im Anschluß an diese Rede:

v. Abeken gehörte noch zu den Juristen welche glaubten, ein Richter dürfe, um den ehrliehen Namen des Richters-

standes zu erhalten, nicht derartige Arbeit verrichten, wie sie die Kommission machen sollte. Im Laufe der Zeit haben die Richter bewiesen, was sie leisten können. Jetzt hält man sie geeignet zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Der Thäter in der Absicht gehandelt, auf den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung hinzuwirken oder darauf gerichtete Bestrebungen zu fördern, so tritt Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren ein; auch kann auf Zuchthausstrafe von Polizeiausschuss erkannt werden.

So lautet der zweite Absatz des § 126 der Umsturzgesetznovelle. Um Recht zu sprechen, braucht der Richter eine feste Rechtsnorm, sagt Abeken. Aber wo ist hier die feste Rechtsnorm? Kautschuckartig wie das Sozialistengesetz ist der Entwurf, aber nicht nur auflösen, verbieten und ausweisen, wie die Polizei, soll der Richter, sondern mit Zuchthaus- und ähnlichen Strafen soll er vorgehen. Die Regierung muß die Richter kennen, sonst würde sie nicht solche Gesetze vorschlagen. —

**Zum Umsturzgesetz** schreibt man uns aus London, den 21. Dezember 1894:

Die Vorlage richtet sich nicht gegen die Sozialdemokratie, versicherte der Staatssekretär im Reichs-Justizamt, Herr Nieberding, als er am 17. Dezember das Knebelgesetz dem Reichstag zurechtlegte. Wir sind dessen — und besonders der guten Absichten dieser Vorlage — so sicher, daß wir „im Interesse der guten Sache“ eilen, die etwas bescheidenen Quellen-Andeutungen des Herrn Regierungs-Verehrers nachfolgend in einigen zu ergänzen. Bis zum 8. Januar 1895 und zu der bevorstehenden Wiederholung des Vortrages im Reichstage wird damit Zeit gewonnen, neueres Quellenmaterial vorzuführen und die Reichsboten sind bis dahin an der Hand unserer Winke auch im Stande, selber einige Material-Studien vorzunehmen.

Der Warnungsruf „Alle Kamellen!“ — womit der „falsche“ Herr Richter im Reichstag den tragischen Vortrag Herrn Nieberding's unterbrach, findet damit auch zugleich eine sehr natürliche Erklärung.

Die Freiheit, die beiläufig bemerkt nur periodisch genickt, den ewigen Schlaf aber noch nicht angetreten hat, ist in der That trotz „Santo-Casario“ eine so abgebrauchte „Alle Motiven-Kamelle“ gegen den Umsturz, daß wir den Motiven-Entdecker nur Glück dazu wünschen können, auch noch die „Internationale Bibliothek“ von Hans Moll in New-York zur Hand genommen zu haben.

Das Heft 7 dieser „Internationalen Bibliothek“ — meist Separatdrucke aus der „Freiheit“, die bald 16 Jahrgänge verwickelt hat — servirt in der That im Oktober 1892 zum soundsovielten Male Peter Kropotkin's, — „anzureizendes Flugblatt“ —: „An die jungen Leute“ in getragener Anarchisten-Deutsch. — In Heft XIII (vom Juni 1893) hätten die Quellen-Entdecker auch Hans Moll's: „Der Stimmkasten“ und „nieder mit demselben!“ gefunden; — — Heft XVII „Gott und der Staat“ von W. Bakunin, (Juli 91) hat indes ohne Zweifel anziehender auf das Forscherauge gewirkt. —

Auch das famose Heft 9 der von der Gruppe „Autonomie“, London, herausgegebenen: „Anarchistisch-kommunistischen Bibliothek“ mit „Gretchen und Helenens“ Zwiesgesprächen (20. Februar 1892) fand Anerkennung. — Vergebens aber forschen wir nach der Erwähnung von Heft VIII dieser „anarch. komm. Bibliothek“ (vom Dezember 91): „Irrelehren und Irrwege der Sozialdemokratie in Deutschland“. — — Eine Warnung an die arbeitende Klasse. —

Und — nach Heft V „Gerechtigkeit in der Anarchie“ (Juni 90) vom Vater dieser „anarchistisch-kommunistischen Bibliothek“, Josef Peuckert, dem vom Debattirklub I in Nr. 71 W. Laforest in Chicago, zum soundsovielten Male „rehabilitirten“ Spigel und Motivenlieferanten zur Sozialdemokraten-Knebelung. — Seine unselbstlichen Schöpfungen: Klub und Blatt „Autonomie“ selbig in London, sind und bleiben nie versiegende Quellen für „anarchistische Motive“ zur „gesetzlichen Erhöhung des

\*) Die sogenannte „Anarchistische Bibliothek“, im Berliner „Sozialist“, seit etwa Jahresfrist ausgedient, enthält Abdrücke dieser Originale des Moll'schen Verlags, sowie auch einer Anzahl von Verlagsfächern der früheren Gruppe „Autonomie“ in London. — Als 6. Heft dieser „Anarchistischen Bibliothek“ erschien laut „Sozialist“ Nr. 34 1894 der Separatdruck einer Artikelserie aus diesem Blatt. Ebenso „Alle Kamellen“, wie die erwähnten Originalvorlagen dazu.

Zuerst hatte er seinen Standplatz unter den Weihnachtsbäumen genommen, die in doppelter Reihe den Gehweg bis zum Bahnhofe säumten. O, da war es schön! Wie stark und frisch war der ungewohnte Luft, der von den Nadeln der jungen Tannen und Fichten herzog, wie wohlthätig das Gefühl, wenn er mit der freien Hand in das Grün der Äste griff, oder ein kleiner Zweig ihm leise die Wangen streifte. Weisheit hätte er vergesen, weshalb er den weiten Weg hierhergekommen. Aber es war noch früh, kaum Dämmerung. Nur wenige Menschen bewegten sich auf der Straße und dem weiten Alexanderplatze, und die, welche durch die Tannen-Allee daherkamen, hatten es wohl ganz besonders eilig, und kaum der zehnte gönnte dem kleinen Geschäftsmann und seinem Waarenlager auch nur einen Blick. Und sie waren doch so schön, seine Schäfchen, von denen er ein halbes Duzend auf dem an den Leib gedrückten linken Arm trug. Angelrund waren sie, und wie frischgefallener Schnee leuchtete ihre feine, weiße Wolle. Wie fest standen sie mit ihren weichen zierlichen Füßen auf dem rothen Bretchen, das auf kleinen Rädern lief, und wie schön machten sich die schwarzen, roten und goldenen Bändchen und Gurten, und die großen rothen Sättel. Ja, seine Schäfchen waren schön, und wie tapfere Männer hielten sie die Ohren steif.

„Kauft Schäfchen, schöne Schäfchen, jedes Stück 'n Groschen!“ Das Klaffeln und Rollen auf dem Pflaße und den Straßen steigerte sich, Geschrei ertönte und laute Jurufe, und dann zog es heran, das Brausen der Eisenstraße, zerhackt nur für Augenblicke von schrillen Tönen, die wie mit Stahlspitzen nach dem Ohre zielten. Am Rathhausesthurm leuchtete das große Zifferblatt auf, die Internen erglommen und der blanke Asphalt erglänzte von dem herniederfallenden feinen Sprühregen. Und jetzt kam es auch herangeplollert, geschlärft und getrippelt, das große Heer der von der Arbeit, aus dem Geschäfte Eilenden.

„Kauft Schäfchen! Schöne Schäfchen!“  
„Zieh Keine, Junge! For Dich is hier kein Platz nich mehr!“  
Der Kleine schrak zusammen. Jetzt, da die vielen Menschen kamen, sollte er seinen Platz verlassen! Ja, was würde denn da aus seinem Geschäft?

Eine Hand fuhr nach seinem Nacken und die Schäfchen ließen mit ihren hölzernen Näschen aneinander, daß es klapperte. Da lief der Kleine, als würden ihm die Haare brennen, den Stadtbahndrogen zu. Tolles Geschrei schlug ihm entgegen. Auch hier säumte

Reichstags-Miveau!“ Wir erlauben uns zu den bevorstehenden Reichstags-Verhandlungen, diese altbewährte Mitarbeiterchaft an den Umsturzmotiven der Sozialdemokratie heute wiederholt in rechtzeitige öffentliche Erinnerung zu bringen. —

**Herr Landgerichtsrath Kulemann**, von Geburt nationalliberal, hatte in der christlich-sozialen „Hilfe“ des Pastors Naumann einen Artikel über die Umsturzvorlage veröffentlicht, aus dem auch vier einige Stellen wiedergegeben haben und welcher zu dem Schluß kam: „Unnützig und deshalb schädlich!“

Die nationalliberale Partei ist aber nicht dieser Meinung, und so muß der unglückliche Kulemann zum besten der Partei „abgesagt“ werden. Das offizielle Organ der nationalliberalen Partei, die „Nationalliberale Korrespondenz“, beiließ nämlich, den ungerathenen Sohn in aller Form aus dem Hause zu stoßen. Herr Kulemann, sagt sie, mag formell noch zur nationalliberalen Partei sich rechnen, er steht aber in den meisten Fragen vollständig vereinsamt da und seine Äußerungen finden längst keine Beachtung mehr.

Wie kommt der Mann auch dazu, als „Nationalliberaler“ eine Regierungsvorlage zu kritisiren. Da hört doch alles auf. —

**Der „Sozialist“** hat, wie wir gestern berichteten, erklärt, noch nicht ruiniert zu sein und auch noch ferner auf dem Posten bleiben zu wollen. — Aber Blutsauer wird es ihm gemacht, das muß man sagen. Seit Sonnabend voriger Woche ist ihm die Post gesperrt; auf Anordnung des Landgerichts Berlin werden ihm weder Briefe, noch Zeitungen, noch Geldsendungen ausgehändigt. Diese tiefschneidende Maßregel soll deswegen verhängt sein, weil der frühere Expedient 3 1/2 Jahre hinter Schloß und Riegel sitzt.

**Schnelle Karriere.** Der Minister des Auswärtigen, Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, hat seinen jüngsten Sohn, den Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst zum Legationsrath vorgeschlagen. Die Ernennung erfolgte auch auf diesen Vorschlag. Damit hat der junge Mann, von dessen politischer und diplomatischer Befähigung außerhalb seiner Familie bisher garnichts bekannt wurde, denselben Rang im diplomatischen Dienste erklommen, wie der Beamte, der als Gesandter das Deutsche Reich, einen so wichtigen Staat, in China vertritt. Seit Herbert Bismarck's überreichte Karriere ist ein ähnlicher Fall eines außerordentlich raschen Avancements in Deutschland nicht vorgekommen. —

**Herbert und Alexander.** Beide sind als Legationsräthe ins Auswärtigeamt eingetreten, Herbert wurde bald darauf Unterstaatssekretär, Gesandter, Botchafter, Staatssekretär und Staatsminister, daneben machte er noch eine auffallend rasche militärische Karriere. Wird Papa Chlodwig so lange in der Wilhelmstraße bleiben, bis Klein-Alexander auch so hervorragende Befähigung zeigt wie Herbert? —

**Erledigtes Reichstagsmandat.** Der jüngste Legationsrath des Deutschen Reiches war auch, wie freilich nicht aus dem Sprechregister sondern bloß aus der Mitgliederliste des Reichstages zu ersehen ist, Mitglied des deutschen Reichstages. Durch die Ernennung zum Legationsrath ist das Mandat des Wahlkreises Hagenau-Weißenburg erledigt. Der Sohn des damaligen Statthalters von Elsaß-Lothringen erhielt in diesem Wahlkreise, ohne sich öffentlich um das Mandat beworben und ohne eine Erklärung über seine politischen Grundsätze abgegeben zu haben, 13 699 Stimmen, der protektionistische Kandidat erhielt 5449 und der Mandatsbewerber unserer Partei 2063 Stimmen. Dem jungen Hohenlohe kam es damals ebenso zu gute, daß er der Sohn des Statthalters von Elsaß-Lothringen, wie jetzt, daß er der Sohn des Reichstagslers ist. —

**Beschleunigung der Wahlprüfungen.** Die „Germania“ weist darauf hin, daß nicht bloß in Straßachen, deren Beschleunigung der Justizminister verfügt hat, sondern auch in Zivilprozessen und nicht minder in sogenannten Requisitionssachen eine schnellere Justiz angebracht ist. Sie erinnert daran, daß der Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages auch jetzt noch nicht die Ergebnisse über die durch Reichstagsbeschluß veranlaßten Erhebungen, betreffend die Wahl der Abgeordneten Merbach (9. sächsischer Wahlkreis), Krupp (5. Düsseldorf-Wahlkreis) und Müller-Dortmund (6. Arnberger Wahlkreis) zugekommen sind und bemerkt dazu:

Der Beschluß des Reichstages zur Wahl des Abg. Merbach ist am 17. Januar ergangen, und die Beschlüsse zu den Wahlen

Erwerbungen ausziehe. Du beabsichtigst mich also heute Abend zu verheirathen?

Die Mutter that, als verstände sie diese Anspielung nicht; sie setzte ihm ernsthaft auseinander, daß man sich in der Welt, in Paris ganz besonders, stets sorgfältig kleiden müsse. Dann, als ein spöttisches Lächeln ihres Sohnes sie beunruhigte, erinnerte sie ihn daran, daß er zu Leuten ging, die nicht dieselben Ansichten hätten wie er. Sie bat ihn, sie nicht gleich vor den Kopf zu stoßen, ihnen keine Unangelegenheiten zu bereiten, die auf ihn selbst zurückfallen könnten.

Sei ruhig, meine arme Mama, ich werde sehr artig sein, versprach René, indem er sie in die Arme schloß.

Herr Dubourg wohnte an der Ecke der Rue de Bellechasse und der Rue de Grenelle, in einer der stillsten Gegenden des stillen Viertels Saint-Germain in der ersten Etage eines Hauses, das ihm gehörte. Nachdem er sich vom Geschäft zurückgezogen hatte, lebte er dort seit sieben oder acht Jahren von seinen Renten. Er besaß seine Wohnung in der Stadt, seine Villa in der Nähe von Paris und machte in jedem Sommer mit Frau und Tochter eine Reise.

(Fortsetzung folgt.)

## Kauft Schäfchen!

Kauft Schäfchen, schöne Schäfchen, das Stück 'n Groschen!...  
Im Anfange jubelte der kleine Geschäftsmann seine Geschäftsempfehlung mit jenem halberhaltenen Jauchzen hinaus, das in der Stimme eines jeden Kindes schwingt, dem eine Belohnung, die Erfüllung eines heißersehnten Wunsches in sicherer Nähe zu stehen scheint. Bald aber wurde das anders. In die Siegesfeier mischte sich der Zweifel und der erzeugte Kengstlichkeit, die Stimme umstürzte sich und gerieth in leises Zittern. Ganz allmählig drängte sich dem Kleinen die Ueberzeugung auf, es könnten doch nicht all die Träume von „Verdienst“, Kuchen und all den anderen Herrlichkeiten, von denen er die langen Wochen vor Weihnachten geträumt, in Erfüllung gehen.

den Bürgersteig eine Allee, aber es waren nicht junge Tannen und Fichten, sondern Menschen, junge und alte, Männer, Frauen und Kinder. Und ein jeder hatte etwas zu verkaufen, das er anpreis mit Junge, Augen, Händen und Füßen.

Für einen Augenblick verließ den Kleinen völlig der Muth. Was hatten die anderen alles für Herrlichkeiten! Lange, glitzernde, wehende Silber- und Goldfäden, tanzende Mäuse und springende Marienkäfer, blecherne Hampelmänner und farbenpräuhende Papierletten. Und auch bei ihnen kostete jedes Stück nur 'n Groschen. Und wie sie schrien und sich an die Vorübergehenden herandrängen konnten, weil sie stark und groß waren! Die Thränen schossen ihm in die Augen, und er lechzte sich verzweifelt an die Mauer des Hauses, vor dem er stand. Hans Groschen sollte er mit nach Hause bringen, hatte seine Ziehmutter gesagt, und was er mehr verdienen würde, das sollte ihm gehören, und er könnte sich dafür etwas kaufen. Er wachte schon, was er wählen würde. Eine „Schnecke“, zwei Schnecken, noch eine Schnecke und noch eine. Wie lange hatte er schon keine gegessen, und sie schmeckten so süß und so gut. Und wenn er nun gar nichts verdiente und so nach Hause gehen mußte, wie er gekommen? Was würde die Mutter sagen? „Aus der Armenkass“ würde es etwas geben aber kein Brot oder sonst etwas. Siebenhundert stieg in ihm auf, und reichlicher noch stießen die Thränen. Aber warum sollte gerade er nichts verdienen, während die anderen ein Geschäft nach dem anderen machten? Da, der Mann vor ihm hatte schon wieder etwas verkauft, dreimal hinter einander in ganz kurzer Zeit. Und was hatte er? Nichts wie dumme Mäuse. Pui! Wie eilig! Und er mit seinen schönen Schäfchen!

„O, meine Schäfchen!“  
Der Kleine fuhr mit dem Kermel seiner Zode über Augen und Nase und war mit einem Sage dem vor ihm stehenden Händler durch die Beine hindurchgeplungen. Mitten auf dem Bürgersteig stellte er sich hin, tanzte auf und ab, wandte sich an die Vorübergehenden und schrie aus Leibeskräften, wie er es von den übrigen gehört:

„Kauft, kauft! Schöne, schöne Schäfchen hab' ich noch, 'n Groschen immer noch 'n Groschen das Stück. Ganz frisch aus de Pflanze!“

Er kam einem seinen Herrn zu nahe, der in einem feinen Stadtpelz daherkam. Der Dide gab seinem Bauch einen Kus,

von Krupp und Möller (Dortmund) am 11. April d. J. Inzwischen sind über elf und neun Monate vergangen, und noch immer sind, wie die „Leberfäule“ sagt, die Erhebungen noch nicht abgeschlossen. Es handelt sich dabei nicht etwa um schwierige und langwierige Voruntersuchungen, sondern nur um Zeugenerhebungen, die doch weniger Zeit in Anspruch nehmen. Auch kommt dabei die konstitutionelle Erwägung in Betracht, daß ein Abgeordneter eigentlich nur dann Sitz und Stimme im Reichstage einnehmen sollte, nachdem sein Mandat geprüft und legitim befunden worden ist. Die Abg. Werbach und Krupp gehören der freikonfessionellen, der Abg. Möller (Dortmund) der nationalliberalen Fraktion des Reichstags an. Während die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags ihre schwere Arbeit in diesem Jahre mit anerkanntem Eifer erfüllt und das Plenum des Reichstags ihre Beschlüsse approbiert hat, scheinen die requirierten Behörden und Gerichte nicht ein gleiches Maß von Eifer entwickelt zu haben — was wir der Beachtung des Herrn Justizministers Schönstedt hiermit empfehlen.

Die „Vossische Zeitung“ fügt noch hinzu, daß diese Erhebungen um so eiliger sind, als in allen drei Fällen möglicherweise auf Ungültigkeit der Wahl erkannt wird. Der Abgeordnete Möller wurde in Dortmund mit 21 589 gegen 21 525 sozialdemokratische Stimmen in der Stichwahl gewählt. Der Abgeordnete Krupp erhielt in Essen 25 057 gegen 22 287 ultramontane Stimmen in der Stichwahl; auch der Abg. Werbach wurde erst in der Stichwahl mit 11 992 gegen 8917 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Es ergibt sich aus diesem Verhältnis zugleich, daß eine Verschiebung in der Vertretung dieser Wahlkreise bei einer Neuwahl nicht ausgeschlossen ist. Um so mehr sollten deshalb die nötigen Erhebungen beschleunigt werden, wenn die Behörden sich nicht dem Verdacht aussetzen wollen, daß sie absichtlich die Entscheidung über die Wahl verzögern.

**Die Begünstigung der „Militärwärter“.** Der neue Justizminister Schönstedt hat eine Verfügung erlassen, aus der hervorgeht, daß bisher in den Kanzleien der Justizbehörden vielfach Militärwärter unter behufs ihrer Ausbildung zur Beschäftigung selbst auf längere Zeit zugelassen worden sind, ohne daß Bedürfnis zur Vermehrung der Arbeitskräfte vorlag. Diese Anwärter haben ihre Einkünfte ganz oder teilweise aus Militärfonds weiter bezogen, weil seitens der zuständigen Militärbehörden angenommen worden sei, daß es sich um eine Probienleistung, welche zu einer definitiven Uebernahme in den Justizdienst führen werde, oder um eine notwendige informativische Beschäftigung handle.

Dies solle hinfort aufhören, da bei der Einfachheit des Kanzeleibetriebes anzunehmen sei, daß die Anwärter sich die erforderliche Befähigung durch seine Beschäftigung als Kanzeleigehilfe aneignen werden.

Für Zivilisten braucht eine solche Verfügung nicht erlassen zu werden. Für die bezahlte kein Mensch, am allerwenigsten die Militärbehörde, den Lebensunterhalt, während sie irgend eine Lehre durchmachen. Das kann in Preußen nur den „Militärwärtern“ passieren, die außer dieser Vergünstigung auch noch die andere haben, von allen Behörden vorgezogen zu werden, während man die Zivilisten, mögen sie auch Frau und unverförmte, hungernde Kinder haben, stets zurücksetzt.

**Die sogenannten „Heimstätten“.** Der Bundesrath hat beschlossen, dem Reichstagsantrag auf Vorlegung des Entwurfs eines Heimstätten-Gesetzes zur Zeit keine Folge zu geben. Der Reichstag hat sich jahrelang mit dieser von konservativer Seite ausgegangenen, aber auch von anderen Parteien unterstützten Anregung beschäftigt. In der letzten Sitzung der vorigen Session wurde der Gesetzentwurf in seinen grundlegenden Paragraphen durch eine große Mehrheit der konservativen Parteien, des Zentrums und der Nationalliberalen angenommen und eine Resolution beschloffen, die Regierung zu ersuchen, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf in der Richtung dieses Antrages einzubringen. Auch jetzt liegt der Gesetzentwurf als Antrag Loh, unterstützt von den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen, dem Reichstag wieder vor.

Warum sich die rechtsstehenden Parteien, insbesondere die Konservativen, und von diesen wieder in erster Linie die Großgrundbesitzer der östlichen preussischen Provinzen für das Zustandekommen dieses Gesetzes so sehr interessieren, ist ja allgemein bekannt.

Die Herren Junker brauchen Arbeiter zur Bewirthschaftung ihrer Latifundien, und zwar neben ihren ständigen Leibeigenen, den auf den Gütern angesiedelten Juhlenten, für die Jahreszeiten, in denen sich die Arbeiten besonders drängen, die Erntezeit u., noch andere nach Belieben anzustellende und wieder zu entlassende Tagelöhner. Diese Tagelöhnerrolle können aber, da

die Leute von der Arbeit auf dem Herrenhof allein nicht leben können, nur Leute spielen, die selber eine Hütte und eine Parzelle Landes haben, — und daher der Heimstätten-Gesetzentwurf, der die Ansiedelung solcher kleiner Bauern ermöglichen soll, die von ihrer eigenen Wirthschaft nicht leben können, sondern noch auf Lohnarbeit angewiesen sind.

Daß die Sozialdemokratie einem solchen Gesetz im Reichstag ihre Hilfe verweigern mußte, ist selbstverständlich. Zumal bei den landwirthschaftlichen Verhältnissen unserer Zeit, wo der Kleinbäuerliche Besitz, und nun gar der Parzellenbesitz, in dünn bevölkerten, weit vom großen Verkehr gelegenen Gegenden, wie es die östlichen Provinzen sind, immer lebensunfähiger wird. — Unverständlich ist allerdings auch uns, warum unter diesen Umständen der Bundesrath, der doch sonst den Agrariern gern jede Unterstützung leiht, den Gesetzentwurf vorläufig nicht genehmigt hat.

**Der Personalkredit der kleinen Bauern.** Der Verein für Sozialpolitik veranstaltet eine Erhebung über den Personalkredit der ländlichen Kleingrundbesitzer in Deutschland. Die Enquete, deren Fragebogen schon nach ganz Deutschland verschickt sind, soll zur Entscheidung der Frage dienen, inwieweit die bestehende Organisation des Personal- und Mobilarkredits dem wirthschaftlichen Bedürfnisse genügt, welche Kassenorganisationen sich unter den jeweils gegebenen Verhältnissen am besten bewährt haben, nach welchen Richtungen und mit welchen Mitteln ihre Verwirklichung anzustreben ist.

Der Verein für Sozialpolitik wird auf diesem Wege ja sicherlich viel interessantes Material bekommen; aber die Noth des kleinen Bauernstandes wird auch er nicht beseitigen, das ständige Zusammenbrechen des Besitzes der Kleinbauern gegenüber dem Anwachsen der Latifundien der Großgrundbesitzer wird auch er nicht aufhalten können.

**Schlägt Du meinen Juden, schlag' ich Deinen Juden,** denkt die „Kreuz-Zeitung“ und erinnert die „Kölnische Zeitung“ und andere nationalliberale Blätter, die aus dem „Jall Leuf“ politisches Kapital gegen die Konservativen zu schlagen suchen, an die vielen „Standalösen Vorgänge“ im liberalen „Dunstkreis“, an die schier endlose Reihe der meistentheils liberalen „Bank- und Kassenbiede und sonstigen Spießbuden. Nun — beide Theile könnten recht lange Listen vorlegen.

**Taufzwang.** Dem Vater eines kleinen Kindes ist folgende von einem Amtsrichter Dr. Spindler in Langensfeld (Kurhessen) unterzeichnete Verfügung zugegangen:

Nachdem der Herr Kultusminister das königliche Konsistorium in Kassel ermächtigt hat, dem Herrn Pfarrer Bollenberg in Frankfurt a. M. das Dismissorale zur Bornahme der Taufe in Frankfurt a. M. zu erteilen, sehen wir binnen spätestens 14 Tagen Ihrer Mittheilung entgegen, daß das am 9. Januar geborene Kind getauft oder einer anderen vom Staate anerkannten Religionsgemeinschaft überwiesen ist. Sollten Sie diese Frist unbenutzt verstreichen lassen, so würde Ihnen die Erziehung des Kindes abgenommen und demselben ein Vormund bestellt werden.

Es handelte sich hier um einen Vater, der das Kind ohnedies taufen lassen wollte, deswegen konnte die Sache in diesem Falle zu keiner prinzipiellen Entscheidung getrieben werden. — Kehuliche Dinge mit bezug auf das Erziehungsrecht sind ja schon früher sozialdemokratischen Vätern passiert. Und derartige Verfügungen scheinen jetzt, trotzdem unsere Gesetzgebung von einem Taufzwang nichts weiß, im Deutschen Reich zur Regel werden zu sollen.

**Der Kampf ums Wahlrecht in Ungarn.** Die österreichische Wahlrechtsbewegung hat nun auch nach Ungarn hinübergegriffen. Die Parteileitung der ungarischen Sozialdemokratie hat beschlossen, nach belgischem Muster eine allgemeine Volksabstimmung zu veranlassen. Auf Sonntag ist eine große Volksversammlung zu dem Zweck einberufen. Sie soll über die Frage abstimmen: Wollt ihr das allgemeine Wahlrecht? An der Abstimmung sollen theilnehmen Männer und Frauen, wenn sie das zwanzigste Jahr überschritten haben.

**Wieder eine Ohrfeige für Casimir Perier.** Bei der gestrigen Erziehungswahl in 18. Arrondissement erhielt der wegen Casimir-Beleidigung verurtheilte Sozialist Gerault Richard die meisten Stimmen, jedoch noch nicht die absolute Majorität. Diese ist ihm bei der Stichwahl sicher. Und nach französischem Recht muß der Erwählte des allgemeinen Stimmrechts dann aus dem Gefängnis entlassen werden.

da wurde der kleine Händler auf den Straßendam gefegt wie eine Schneeflocke vom Sturmwind. Aber er ließ sich nicht mehr entmutigen und einschüchtern. Im nächsten Augenblick stand er schon wieder auf dem Gehweg und sah mit seinen runden braunen Augen den Doherkommenden fest in's Antlitz. Und diese lachenden großen Ainderaugen sah eine blasse, verhärmte Frau und trat heran. Gleich tönte die Stimme des kleinen Händlers: „O, Modammen, loosen Sie mir wat ab. Scheene Schäften hab ik. Hier uf een Brett det olle grote Mutter-schaaf un det Kleene, wat det Kindchen von is; nur zehn Pennig.“

Die Frau zahlte und nahm das Spielzeug an sich. Jetzt konnte die Freude des Kleinen keine Grenzen mehr. Das erste Geld! Er spuckte auf das Großesstück und umschloß es kramphast mit den Fingern. Na, jetzt würde das Geschäft schon gehen, der Anfang war ja gemacht. Aber der kleine Handelsmann läuschte sich. Hatte die Mode gewechselt, oder war etwas anderes die Ursache, er verkaufte kein Schäften mehr, und mochte er sich auch noch so eifrig anstellen. Die Dampfmänner gingen weg wie frische Semmeln, der Marienkäfer-Mann konnte kaum genug Waare herbeischaffen, und selbst die Frauen, welche Wirkenszeuge verkauften, mochten ein ganz erträgliches Geschäft, nur „Schäften“ waren flau und blieben flau.

In den Strahlen des Nieselregens begannen sich große Schneeflocken zu zeigen. Plötzlich schrie der kleine Schäften-Mann auf. Seine Schäften hatten Farbe und Gestalt gewechselt; schmutzig grau waren sie geworden, und die Waite löste sich in langen Fäden. Schon wollte der Kleine wieder in lautes Weinen ausbrechen, aber er befaß sich eines Besseren. Er riß die Waite vom Kopfe und hielt sie über seine Schäften, um diese vor Regen und Schnee zu schützen. Wohl wußte er, daß diese jetzt um so schwerer veräußlich sein würden, und darum verdoppelte er seine Bemühungen. Er sprang umher wie ein losgegangener Kreisel, und seine Junge kam gar nicht mehr zur Ruhe. Da, auf einmal ein markerschütternder Schrei, lautes Prasseln und Knistern. Von allen Seiten krünten die Leute herbei und bald bildeten sie einen breiten Ring um den Gefallenen. Der kleine Schäften-Mann war mit den abgetretenen Absätzen seiner alten Schuhe auf dem schlüpfrigen Pflaster ausgeglichen und auf seine Schäften gestürzt. Von allen Seiten streckten sich die Hände nach ihm aus, um ihm aufzuhelfen. Aber der wollte im Anfang gar nicht. Zu schwer hatte ihn der Schäfteloch getroffen. Da lagen sie, all seine Hoffnungen,

zertrümmert und besudelt in dem Schmutz des Weges. Zimmer größer wurde die Menschenansammlung. Plötzlich tauchte die Helmspitze eines Schuttmanns aus dem Knäuel auf. Mit einem Ruck stand der Kleine auf den Beinen, erpackte seine Waite, drängte, huschte und sprang davon, der Landberger Straße zu.

An der Ecke machte er Halt und blickte nach der Stätte hinüber, an der er hatte sein Glück machen wollen. Und jetzt fiel ihm sein Mißgeschick doppelt schwer aufs Herz. Laut auf schrie und heulte er vor Jorn, Scham und Angst, dann wandte er sich wieder und trollte die lange, lange Straße hinauf, über den Landberger Platz, am Friedrichshain vorbei, weiter und weiter. Was sollte er sagen, wenn er nach Hause kommen würde? Wie es wirklich geschehen? Die Ziehmutter würde ihm nicht glauben. O, der harte Strich mit den vielen Knoten! Und nichts zu essen würde er auch bekommen. Und die Höllein waren ja auch zerrissen, das müde Zeug war bei dem Falle auseinander gegangen wie Zunder. Ach ja, essen! Er hatte ja so großen Hunger. Plötzlich erinnerte er sich des Behauptungswortes, das er eingenommen. Er durchsuchte seine einzige ganze Tasche, drehte das Innere nach Außen, aber er fand nichts. Nun sagte ihn wählige Verzweiflung.

An der Petersburger Straße blieb er stehen und überlegte. Sein Herz schlug ihm bis zum Halse heraus, und deutlich hörte er es in der Brust rasseln. Regen und Schnee fielen jetzt dichter. Jeder Tropfen der ihn im Gesichte traf, brannte wie Feuer. Sollte er nach Hause gehen, jetzt, gleich? Er zögerte. Bis zu den Voggenbogen'schen Häusern war noch so weit. Aber dann setzte er sich doch wieder in Trab und lauchte weiter. Wenn er erst später nach Hause gehen würde? Wenn die Mutter schon schlief? Oder gar erst morgen? Aber der Hunger? ... Unter den letzten Häusern bog er plötzlich von der Straße nach links ab und lief einige Hundert Schritte den schmalen Fußweg hinauf, wie ein geschuchterter Hund. An einem hohen Bretterzaun duckte er sich nieder, zwischen alte blecherne Töpfe ohne Boden, zwischen abgedorrtes Gras und Unkraut, zog die Waite unter sich und weinte still vor sich hin. Und der Regen rieselte vermisch mit großen nassen Schneeflocken regelmäßig und unterbrochen, und von der großen Stadt herüber drang ein dumpfes Trausen und Rollen.

**Der Fall Mirman hat zu einer nachträglichen Interpellation geführt.** Eine Depesche aus Paris berichtet hierüber:

In der letzten Sitzung der Deputirtenkammer interpellirte der Sozialist Millerand die Regierung betreffs der Strafe, welche über den Deputirten Mirman als Soldaten verhängt wurde, da dessen Unterschrift unter einem von sozialistischen Deputirten unterzeichneten Manifest stand. Millerand behauptet, Mirman's Name sei ohne Wissen unter das Manifest gefügt. Der Kriegsminister General Mercier erwidert, er habe das Recht, zu wissen, was ein Soldat thue; Mirman habe sich geweigert, zu erklären, daß sein Name irrtümlich unter dem Manifest stünde. Mit 359 gegen 49 Stimmen wird darauf eine Tagesordnung angenommen, in welcher die Erklärung der Regierung gebilligt und die Absicht betont wird, die Disziplin in der Armee zu wahren.

**Im Pariser Spionenprozeß ist der Angeklagte Drenjus zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt worden.**

**Ein neues französisches Spionengesetz.** Aus Paris wird gemeldet:

Der Ministerrath beschloß, heute in der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf über den Verrat und die Spionage einzubringen, nach welchem jede Militärperson, die sich des Verraths schuldig gemacht hat, sei es im Frieden oder während eines Krieges, mit dem Tode bestraft wird.

**Nachwahl zum belgischen Parlamente.** Aus Lüttich wird telegraphirt:

Bei der Kammerwahl, welche dadurch nöthig geworden war, daß Genosse Desuisseaux, der zweimal gewählt wurde, die Wahl in Mons angenommen hat, erhielten Francotte (Katholik) 35 284, Smeets (Sozialist) 55 583 und Hansens (liberal) 27 258 Stimmen. Somit ist Stichwahl zwischen Francotte und Smeets erforderlich.

**Die Mohrenwäsche ist allzeit eine undankbare Arbeit, und doppelt undankbar, wenn sie an einem so pechschwarzen, hundertmal ausgepicht und bis unter die Haut gefärbten und geerbten Neger versucht wird, wie Crispi einer ist. Das Zeugniß von Kammermitgliedern, die seine Unschuld betheuern, wird jetzt triumphirend angeführt. Schade nur, daß die betreffenden Kammermitglieder Spießgesellen und Mitschuldige des Herrn Crispi sind, die, indem sie für ihn zeugen, in Wirklichkeit für sich selbst zeugen. Die Giolitti'schen Aktenstücke sollen unecht, Crispi's und seiner würdigen Gattin Unterschriften sollen gefälscht sein, und die würdige Gattin hat sogar Giolitti auf „Erpressung, Verleumdung und Diebstahl“ verklagt. Aber die brave Crispina vergift drei Dinge: 1. daß ihr hiederer Gemahl schon in dem französischen Panama schmutzigster Praktiken überführt worden ist und daß, wer sich von Cornelius Herz bestechen läßt, auch fähig ist, Banka Romana-Geld zu nehmen; 2. daß Giolitti in Geldsachen einen weit besseren Ruf genießt als ihr Herr Gemahl; und 3. endlich, daß die Richter, bei denen sie Giolitti verklagt hat, gleich den Kammermitgliedern, die ihrem Mann ein gutes Zeugnißzeugniß ausgestellt haben, zum größten Theil Mitschuldige und Spießgesellen sind. Der Vorhänger der Fünferkommission: Damiani, auch ein Mitschuldiger und Spießgeselle, behauptete vor drei Tagen: in den Giolitti'schen Aktenstücken sei nichts, was Crispi belaste. Das geachtete Mitglied der Kommission: Cavallotti, hat dem entgegen aber ausdrücklich erklärt, daß sei Schwindel, Crispi sei schwer belastet.**

Und was endlich die Sunst des Königs Humbert betrifft, welche als letzter Trumpf für die Unschuld des Crispi ausgespielt wird, so fällt auch dieses Moment in sich zusammen, angeht die Thatfache, daß Crispi die Person des Königs vollständig mit Kreaturen umgeben hat, die es diesem ganz unmöglich machen, mit anderen Augen zu sehen als denen seines treuen Vasallen — Verzeihung: seines treuen Dieners und Hausmeiers Crispi, der niemals so dumm war, wie sein berühmter Ahne Crispinus für Andere zu stehen.

Um den König ganz in seine Gewalt zu bekommen, hat Crispi dessen finanzielle Verhältnisse, die trostlosester Art sind, raffiniert auszunutzen gewußt. Der Vater Humbert's, der überliche „König Edelmann“, hinterließ seinem Sohn bekanntlich eine erdrückende Schuldenlast. Und Herr Crispi hat dafür gesorgt, daß Gelder der Banka Romana und anderer dem findigen Hausmeier zu Gebot stehender Finanzinstitute zur Regelung der Finanzen seines Königs und Herrn verwandt wurden. So ist der Banka Romana gegenüber eine gewisse Solidarität des Königs und seines Ministers entstanden — eine Solidarität, die für den Minister ebenso vortheilhaft ist, wie für den König nach-

An demselben Abend schritt vom Steuerhaus her ein ältlicher Mann der Stadt zu. Auf der linken Schulter trug er eine breite Latte und daran einen schweren Sack. Es war der Maurer Stachow. Auf den Wauten bekam er keine Arbeit mehr, er war den Polieren zu alt; so ging er auf den Dörfern herum und machte Flickarbeiten. Auch heute war er über Land gewesen, jetzt kehrte er heim, um den Weihnachtabend bei seiner Frau zu verbringen. Knapp vor der Stadt bog er nach rechts ab, um schneller nach der Ebingerstraße zu gelangen. Als er so mit den langsamen müden Schritten der Abgearbeiteten dahinging, ließ sein Fuß mit einem Male an etwas Weiches, das sich bewegte, und ein Wimmern drang zu ihm empor. Schon wollte er einen Fluch ausstoßen, weil er einen Betrunknen vor sich zu haben wähnte. Aber dann kam ihm die Stimme doch zu jung vor, und er beugte sich hinab. Er fand einen klug durchdrachten Knaben, den es schüttelte, als hätte er das Fieber.

„Armes Wurm!“ sagte der Mann, und das Mitleid ergoß sich über sein ganzes Gesicht. „Dast Du keine Weibe?“ Der Knabe schwieg.

„Wilst Du mit mir kommen?“

„Aufogleich streckte der Kleine die Hände aus und ließ sich auf den Arm nehmen. Und leuchtend unter der verdoppelten Last schritt der alte Maurer weiter, seiner Wohnung zu. . . .“

Als er den von Schmutz und Wasser triefenden Knaben auf die Diele der Küche stellte, machte sein Frau erst ein ganz ernstes Gesicht.

„Ich habe ihn auf dem Felde gefunden,“ sagte der Mann in seiner schlichten Weise mit etwas eintöniger Stimme. „Und er wäre erkoren, wenn ich mich nicht seiner erbarmt. Ich schenke ihn Dir und mir zur Weihnacht.“

Mit weiten ausglimmenden Augen blickte die Frau nach dem harten, faltengerissenen Antlitz ihres Mannes.

„Werden wir das auch schaffen können, Karl?“

„Wir werden es versuchen!“ — — —

Drüben über den Friedrichshain erklangen jetzt die Glocken zur Weihnachtmette. Viele Hundert schöngekleidete Menschen haben sich dort versammelt. Und sie singen und beten, und beglückwünschen sich innerlich selbst, Christen zu sein und zu heißen. Wenn sie aber wieder in ihre Wohnungen zurückgekehrt sein werden und sich selbst belohnt haben mit Fisch und Backwerk, Wein und Zigarren, dann ist auch dieser Tag gewesen, lieblicher und öde wie die andern. — Nikolaus Kraus.

theilig. Wie dem sei, vertuscht kann die Sache nicht mehr werden, die Savine ist im Rollen und sie wird zerschmettern und wegsetzen, was in ihrem Wege liegt.

Den neuesten Nachrichten zufolge beabsichtigt Crispi für die Dauer des Prozesses sein Portefeuille niederzulegen; das ist dummes Zeug. Wenn er sein Portefeuille niederlegt, dann ist es mit der Ministerschaft vorbei und die Frage lautet: Zuchthaus oder nicht?

**Zum Panamino-Skandal.** Der Senat (Herrenhaus) des italienischen Parlaments hat beschlossen, auf die Alben Gialittis, die Senatoren betreffen, überhaupt nicht einzugehen. Die ehrenwerthen Herrn und Kollegen Tanlongo's werden wohl wissen, warum sie dies thun. Das Mißtrauen des Volkes wird durch ein solches Vorgehen jedenfalls gestärkt.

**Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz** liegen heute zahlreiche Meldungen vor, von denen wir die folgenden hier wiedergeben:

Eine japanische Division stieß am 19. d. M. sieben Meilen westlich von Haincheng auf eine 10 000 Mann starke chinesische Truppenmacht des Generals Sung. Nach fünfständigem Kampfe und vier Sturmangriffen auf die chinesische Stellung wurden die Streitkräfte des Generals Sung auseinandergeprengt. Die Verluste sind unbekannt.

Die „Times“ melden aus Kobe von gestern: Etwa 1000 Tongkats schlugen am 17. d. M. die aus 800 Mann bestehende koreanische Garnison von Tschollado. Die Häuser in der Umgebung wurden geplündert und niedergebrannt. Die Bevölkerung ist geflohen.

Aus Tokio wird den „Times“ von gestern gemeldet, wahrscheinlich würden in dieser Woche 25 000 Mann in Hiroshima eingeschifft.

Die Londoner Morgenblätter veröffentlichen über Tokio eingegangene offizielle Depeschen aus Seoul vom Sonnabend, wonach die koreanische Regierung eingewilligt hat, dem fremdländischen Handel zwei neue Häfen zu eröffnen, nämlich Motpo in der Provinz Tschollado und Tschunampo am Ufer des Jalu.

Nach einer Meldung der Londoner Morgenblätter aus Tientsin von gestern verlautet dort, daß die Mohammedaner der nördlichen Mandchurie sich im Aufstand befinden.

Aus Yokohama wird gemeldet, daß die Japaner 15 000 chinesische Truppen in der Nähe von Haincheng angegriffen und nach heftiger Gegenwehr in die Flucht geschlagen haben. Auf beiden Seiten waren große Verluste zu verzeichnen.

## Parlamentarisches.

**Arbeitsteilung zwischen Reichstag und Landtag.** Das Zusammengehen wird fortan doppelt lästig sein, weil Abgeordnetenhaus und Reichstag doppelt so weit von einander entfernt sind, als bisher. Die Verbindung zwischen beiden mit der Pferdebahn aber viel ungünstiger ist. Es wird unbedingt notwendig sein, daß beide Häuser mehr als bisher auf einander Rücksicht nehmen und sich über ihre Tagesordnung und Sitzungszeit möglichst verständigen. Bisher pflegte das Abgeordnetenhaus um 11 Uhr zu beginnen und um 4 Uhr zu schließen, während der Reichstag um 1 (auch 2) Uhr begann und um 5 oder 6 Uhr schloß. Dieser Tage hieß es, das Abgeordnetenhaus wolle fortan von 10 Uhr bis etwa 2 Uhr tagen, während der Reichstag bei seiner alten Uebung bleiben wolle. Dadurch würde allerdings die Zeit der gleichzeitigen Tagung etwas abgekürzt, der Arbeitstag die mit Mandaten für den Reichstag und für das Abgeordnetenhaus versehenen Volksvertreter, vor allem auch die der Berichterstatter dafür aber verlängert werden.

## Parteinachrichten.

**Friedrichshagen.** Arbeiter! Parteigenossen! Am Sonnabend, den 29. Dezember, Abends 9 Uhr, findet im Saale von Max Verhe, Mundtheil, eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Robert Schmidt über das Thema: „Zur politischen Lage“ referiren wird. Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters und Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Vertrauensperson.

**Der Provinzial-Parteitag** für das östliche Westfalen und die beiden Lippe findet Sonntag, den 6. Januar 1895 in Bielefeld statt.

**Der Parteitag der polnischen Sozialdemokraten** innerhalb des Deutschen Reiches findet heute am 25. Dezember und morgen am 26. Dezember d. J. in Breslau statt. Aus der Tagesordnung geht hervor, daß auch die polnischen Parteigenossen ihre Aufgabe mit großem Eifer und Opferwilligkeit zu erfüllen suchen. Es sollen nun wieder neue Mittel und Wege geschaffen werden, um die Ausklärung unter die polnisch-sprechenden Arbeiter zu bringen. Ueber die Verhandlungen des Parteitages werden wir eingehenden Bericht bringen.

**Partei-Preffe.** Das in slowenischer Sprache erscheinende Blatt „Delavec“ („Der Arbeiter“) mußte von Agrar nach Wien verlegt werden, wo das Blatt von nun an unter Redaktion des Genossen Hochs Profenit erscheint. Die Redaktion, Administration und Expedition befindet sich Wien, V. Reiprechtstr. 18, 2. Stock, Thür Nr. 25.

**Von der Agitation.** Auf Veranlassung der Agitationskommission für Rheinland-Westfalen unternimmt gegenwärtig die Genossin Johanna Löwenherz aus Neuwied eine längere Agitationstour durch Westfalen, die ihre Wirkung gewiß nicht verfehlen wird. Am Dienstag, den 11., sprach unsere Genossin in Aachen vor einer insolge später Bekanntmachung leider nur mäßig besuchten Versammlung über das Thema: „Die Frau und die Sozialdemokratie.“ Am Donnerstag, den 13., fand eine auch von Frauen gut besuchte Versammlung in Dorfeld statt mit der Tagesordnung: „Die Sünden des Kapitalismus.“ Die Referentin zählte in ihrem gut durchdachten Vortrage alle die Sünden des Kapitalismus auf und kam zu dem Schlusse, daß das Maß des Kapitalismus voll sei, daß kapitalistische System die Todesstrafe verdient habe. Nur der Sozialismus sei im Stande, der Menschheit das ersehnte Glück und die angestrebte Freiheit zu bringen, sowie die Frau aus der Sklaverei zu befreien. Am Sonnabend, den 16., tagte eine gut besuchte Versammlung in Hombruch, in welcher die Referentin über die Förderung der Arbeiterinteressen unter wiederholtem lauten Beifall der Anwesenden referirte. Das Leitmotiv der Rede war: Die Arbeiterklasse muß sich selbst befreien durch Organisation und richtige Anwendung des Stimmzettels. Die kapitalistischen Parteien können ernstlich nichts thun, zur Hebung der Lage des Arbeiters, weil sie das bestehende System aufrecht erhalten wollen. Für eine Sozialreform wären sie nur insoweit zu haben, als sie den Kapitalisten nichts koste und geeignet erscheine, die Arbeiterklasse einzulullen. Am Sonntag fanden in Marten und in Lütgendortmund zwei geradezu imposante Versammlungen statt mit der Tagesordnung: „Die Sünden des Kapitalismus.“ Die Stimmung der Anwesenden war eine ausgezeichnete, der Eindruck der vortrefflichen Rede war erschütternd ein wirkungsvoller. In allen Versammlungen fand einstimmig eine Resolution Annahme, in welcher die Anwesenden gegen die Annahme der sogenannten Umflurvorlage protestirten. In

Lütgendortmund hatte die Polizei die Schankperre verhängt, was für den Wirth ein empfindlicher Schaden bedeutet. Nun, die Arbeiterschaft wird ihn schadloß zu halten wissen, den polizeilichen Schlag zu pariren verstehen. — Genossin Löwenherz wird noch bis zur zweiten Woche im Januar in unserem Revier bleiben.

**Nachlässe vom Waldschlösschen-Boypott.** Ueber die Vorgänge auf der letzten Generalversammlung der Waldschlösschenbränerer lesen wir im „Meißner Tageblatt“:

„Die am Mittwoch zu Dresden abgehaltene 36. ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Waldschlösschen-Bränerer wurde, wie dies nicht anders zu erwarten war, ziemlich stark besucht. Nach der Präsenzliste waren erschienen 49 Aktionäre mit 3246 Stimmen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Rechtsanwalt F. Gerlach, eröffnete die Versammlung mit der Verlesung einer Denkschrift über die Boypottangelegenheit. Wir erwähnen aus derselben, daß während der ersten 5 Monate der Boypottzeit die Verschrotung um 18 000 Hektoliter zurückgegangen sei. Außerdem habe es die Konkurrenz nicht wie in Berlin gemacht, sondern an „Mittel und Hebel in Bewegung gesetzt, um das Waldschlösschen auf das Empfindlichste zu schädigen. In den sozialdemokratischen Kreisen seien unverhohlene Konkurrenzdiere als Ersatz für Waldschlösschen als Arbeiterdiere angepriesen worden. Ebenso wenig habe man von der Fabrikbesitzer- und Bauherren Unterstützung in dem Kampfe erhalten. Bei der Ermählung von „Mitteln zur Unterstützung der geschädigten kleinen Händler habe das Unternehmen aus Geschäftsmitteln 100 Mark und aus Privatmitteln 2000 Mark beigetragen.“ Nachdem alle diese Mittel an den herrschenden Zuständen nicht geändert, habe man sich entschlossen, in Verhandlungen einzutreten, und dabei die Sozialdemokraten, auf ihre wichtigste Bedingung, die entlassenen Arbeiter wieder einzustellen, verzichtet, habe man um Frieden zu erlangen, das so vielfach eingesetzte Abkommen mit der Arbeiterschaft getroffen. Nach Verlesung einzelner Posten der Bilanz führte Vorsitzender Dr. Beder aus, die Verwaltung habe über den Kopf der Aktionäre hinweg gehandelt und den Kampf mit der Sozialdemokratie ohne Plan und Ziel geführt. Er wolle den Antrag ein: Die Generalversammlung wolle beschließen, über das beobachtete Verfahren seitens des Vorstandes und Ausschusses ihre Mißbilligung auszusprechen.“ Der Antrag wurde mit 2286 gegen 894 Stimmen abgelehnt. An der Debatte über diesen Gegenstand hatte sich eine große Anzahl Redner betheiligt, die zumest den Standpunkt vertraten, daß eine Aktiengesellschaft zunächst eine Erwerbsgesellschaft sei, die mit den ihr anvertrauten Kapitalien geschäftlich richtig wirtschaften müsse. Nachdem sich die Tagesordnung erledigt, wurde die Vertheilung einer Dividende von 10 pSt. wurde genehmigt.“

Herr Amtsrichter Dr. Becker ist also Aktionär der Waldschlösschen-Bränerer. Dies festgestellt, wollen wir nur noch erwähnen, daß es Herr Dr. Becker war, welcher unseren Genossen Grabnauer leihweise zu zehn Monate verurtheilt und dessen sofortige Verhaftung anordnete. Die zweite Instanz hat darauf die Strafe auf die Hälfte herabgesetzt und Grabnauer sofort auf freien Fuß gesetzt. Derselbe Amtsrichter Dr. Becker hat auch den Redakteur unseres Dresdener Parteiorgans, Heimann, wegen Veröffentlichung eines Aufrufs für den Boypott, wegen angeblichen groben Unfugs zu 3 Monaten Haft verurtheilt. Die Verdoppelung der Maximalstrafe für das grobe Unfugsvergehen, gelang Herrn Dr. Becker dadurch, daß er den Aufruf in jeder einzelnen Nummer des Blattes als eine besondere Straftat ansah. Von anderen Rechtsprüchen des Herrn Becker gegen unsere Genossen wollen wir hier absehen und nur konstatiren, daß die Neigung zur Anwendung des zulässigen höchsten Strafmaßes überall zu Tage tritt. Die Thatfache aber, daß ein Aktionär der Waldschlösschenbränerer in Sachen des über diesen Unternehmen verhängten Boypotts als Richter zu Gericht saß und Recht sprach, erscheint uns doch zu interessant, als daß wir demselben nicht die weiteste Verbreitung wünschen müßten.

**Das gleiche Recht für Alle** — wie es in Preußen Deutschland gehandhabt wird, erfährt eine neue, recht drastische Beleuchtung durch einen Beschluß des Kölner Stadtraths. In Köln existirt ein säkularisiertes Etablissement, die „Gärtnersäle“. Die wiederholten Ersuchen politischer und gewerkschaftlicher Arbeiterorganisationen, die Säle eventuell gegen Entgelt zur Verfügung gestellt zu erhalten, sind seitens der Stadtväter noch stets abgelehnt worden. In der letzten Sitzung haben dieselben Herren aber nicht nur beschlossen, die Säle für zwei Tage der Karnevalsgesellschaft zur freien Benutzung zu überlassen, sondern bewilligten dieser Gesellschaft zu ihren hochwichtigen Zwecken auch noch 1500 M.

**Gemeinderathswahlen.** Bei der Gemeinderathswahl in Cotta siegten in der Klasse der Unangesehnen mit großer Mehrheit (382 gegen 116 Stimmen) die sozialdemokratischen Kandidaten. Auch in Heinrichsdorf siegten die sozialdemokratischen Kandidaten in der Klasse der Unangesehnen mit beträchtlicher Mehrheit. Bei der Wahl der Anständigen, an der sich unsere Partei nicht betheiligte, herrschte die größte Zersplittertheit. Die 28 abgegebenen Stimmzettel vertheilten sich auf nicht weniger als 16 Namen. — In Altdorf b. Chemnitz siegten unsere Genossen sowohl in der Klasse der Unangesehnen, als auch in der der Anständigen. — In Niedermarschdorf im Erzgebirge gelangte ein Arbeiterkandidat zum Siege.

**Bei der Bürgerausschuh-Wahl** in Göppingen (Württemberg) wurde ein Sozialdemokrat von Seiten der Volkspartei gewählt, da der dortige Sozialdemokratische Verein beschlossen hat, nicht in die Wahl einzutreten. Die Bürger haben, wie es scheint, eingesehen, daß in jeden Karfentheil ein Recht notwendig ist.

**Gegen die „Umstürzler“** richtet sich bekanntlich die Mehrert'sche Petition, mit der er in ganz Sachsen hauffiren gegangen ist. Auf welche Weise die Unterschriften zusammen gekommen, geht aus einem Widerruf hervor, den eine Anzahl Geschäftsleute in Silberdorf bei Chemnitz an den Reichstag haben abgeben lassen. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

„An den hohen Deutschen Reichstag zu Berlin. Wir Unterzeichnete erlauben uns ganz ergebenst, unsere Namensunterschrift, welche wir auf der Petitionsliste, welche vom Dresdener konservativen Verein herausgegeben worden ist gegen die Sozialdemokratie, wieder zurückzugeben. Wir haben beim Unterzeichnen nicht gemerkt, daß es sich um Ausnahmefälle gegen eine Klasse und gleichberechtigter Mitbürger handelt, sind auch nicht über den Zweck aufgeklärt worden, haben aber den wahren Sachverhalt erst jetzt erfahren. Wären wir früher genügend aufgeklärt worden, so hätten wir uns niemals zu einer Unterschrift herbeilassen können. Diese Liste gegen die Sozialdemokratie ist nur geeignet, eine ganze Anzahl Geschäftsleute, welche ebenso wie wir unterzeichnet haben, ohne gewußt zu haben, um was es sich handelt, schwer zu schädigen, und wäre es jedenfalls besser, dertartige Petitionen unterblieben in Zukunft, da sie nur Haß und Unfrieden unter die Bevölkerung Deutschlands säen. Es zeichnen wir mit aller Hochachtung (Folgen die Unterschriften). — Die letzteren Worte des Widerrufs dürften für das Mehrert'sche Nachwerk die richtige Bezeichnung getroffen haben.“

**Was geht vor?** Zu dieser Frage veranlassen uns nachstehende Bemerkungen, welche wir am Schlusse eines Artikels im „Der Handshuhmacher“ finden, welcher vom Genossen Karl Sperla in der Nr. 149 des genannten Gewerkschaftsblattes ver-

öffentlicht wird. Unser Genosse hat auf der letzten Generalversammlung des Verbandes der Handshuhmacher die Einstellung der Beitragszahlung an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands beantragt, welcher Antrag auch angenommen wurde, und in dem erwähnten Artikel rechtfertigt nun Sperla seinen Antrag. Dabei schreibt er wie folgt:

„Daß aber die Generalkommission selber ihr thätloses und unfruchtbares Dasein zu begründen scheint, das geht daraus hervor, daß sie sich mit großen, nicht realisierbaren Plänen trägt, die ihr selbst so ungeheuerlich vorlaken, daß sie, um die Stimmung der einzelnen Zentralvorstände zu ermitteln, von einer öffentlichen Erörterung ihrer Pläne abstand und sie durch geheime Umstrafe derselben zur Kenntniß gebracht.“

„Über gerade diese Ungeheuerlichkeit ihres Projektes, über welches der Unterzeichnete im Interesse der Generalkommission Schreien beobachten muß, haben diesen nicht zum geringsten Theile mitbestimmt, den Antrag auf Auflösung des bestehenden Verhältnisses zu stellen, da die Ausführung dertartiger Pläne nicht allein den Bestand der Zentralorganisationen in Frage gestellt hätte, sondern auch einen Miß in die gesammte Arbeiterbewegung verursacht haben würde.“

„Uns ist von Vorgängen, wie sie hier Sperla andeutet, nichts bekannt, und wir wollen vorläufig noch annehmen, daß er viel zu schwarz sieht. Unter allen Umständen ist aber Ausklärung notwendig und wir sind überzeugt, daß es nur dieser Ausklärung bedarf, und die betheiligten Kreise werden Anlaß ergreifen, daß innerhalb der deutschen klassenbewußten Arbeiterbewegung nichts vorgeht, was das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hat.“

**Todtenliste der Partei.** Ein imposanter Zug von Leidtragenden war es, der am Dienstag Robert Schenk in Zeulenroda zur letzten Ruhestätte geleitete. Es waren Deputationen mit Kranzpenden namens der Partei anwesend von Gera, Greiz, Plauen, Pausa und Schleiz. Auch die Lokalverbände der Textil-, Holz- und Metallarbeiter legten Kranz an Grabe nieder. Die Kranzträger widmeten dem dahingeshiedenen Genossen nach der Reihe noch herzlich Abschiedsworte und gelobten am offenen Grabe, der Sache des Proletariats zu dienen wie er gethan. In Robert Schenk hat die Partei der hiesigen Gegend ihren muthvollsten Kämpfer, einen redgewandten Genossen verloren, der anopferungswillig bis zur Selbsterleugnung jeden Augenblick bereit war, in die Bresche zu treten. Die Genossen von Zeulenroda werden mit vereinten Kräften dahin streben, daß diese Lücke, die der Tod in unseren Reihen gerissen, wieder ausgefüllt werde.

## Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Genosse Jilge, der frühere Redakteur des „Volkblatt für Halle“ war am 28. September wegen Beleidigung eines Beschlusses aus §§ 185 und 186 zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden. Das Berufungsgericht hob am Freitag das Urtheil auf, sprach den Angeklagten von der Auflage der Beleidigung nach § 186 frei, erkannte ihn jedoch der Beleidigung aus § 186 schuldig und verurtheilte ihn zu 50 Mark Geldstrafe.

— Eine öffentliche Frauenversammlung in Dortmund wurde von der dortigen Polizei auf grund des § 8 des Vereinsgesetzes verboten. Dieser Paragraph bestimmt, daß Frauen politischen Vereinen nicht angehören dürfen! Wie kann man mit Berufung darauf eine öffentliche Versammlung verbieten. — Der Zweck der Versammlung, Gründung eines Frauen-Bildungsvereins hat, wie unser Dortmund und der Parteiorgan mittheilt, durch das Verbot nicht vereitelt werden können.

Wie sich die Polizei beliebt macht. Die Freunde des wegen Beleidigung zu einem Jahr Gefängniß verurtheilten und jetzt in Haft befindlichen Verbandsvorsitzenden der sächsischen Bergarbeiter, Sachs in Plauisch, hatten für dessen Familie ohne polizeiliche Erlaubniß eine Sammlung veranstaltet. Sie sind deshalb neuerdings zu Geldstrafen bis zu je 50 M. verurtheilt worden. — „Was schert mich Weib, was schert mich Kind — Laßt sie betteln geh'n, wenn sie hungrig sind“ — es lebt sich doch herrlich in Sachsen.

— Die Frankfurter Strafkammer hat als Berufungsinstanz entschieden, daß eine Zellerammlung in Versammlungen nicht gegen die Verordnung von 1877, betreffend öffentliche Kollekte, verstoße. Das Schöffengericht hatte den Veranstalter einer Zellerammlung in einer Parteiverammlung zu 10 M. Strafe verurtheilt. Die Berufungskammer stimmt mit dem Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Neulirch, darin überein, daß zwischen dieser Zellerammlung und einer öffentlichen Hauskollekte, die einer Erlaubniß bedarf, doch ein Unterschied bestehe, da nicht jede öffentliche Sammlung unter dieses Verbot fällt. Die Hauskollekte wendet sich an einen unbestimmten Kreis von Gebern, während die Zellerammlung im Zimmer von vornherein nur den beschränkten Kreis der Anwesenden im Auge hat.

## Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**Paris, 21. Dezember.** Die Kammer genehmigte mit 457 gegen 55 Stimmen das Budgetprovisorium von zwei Zwölfteln. Der Kriegsminister verlas dem Gesetzentwurf betreffend den Berath; derselbe wurde dem Herrenauschusse überwiesen. Jaurès (Sozialist) brachte einen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe aus dem Militärstrafgesetzbuch ein, da dieselbe nur an gen. lichen Soldaten vollstreckt werde.

Im Senate brachte Morelet (Republikaner) einen Antrag ein, wonach das Verbrechen des Verraths niemals als ein politisches behandelt werden soll.

**Paris, 24. Dezember.** Deputirtenkammer. Im weiteren Verlaufe der Sitzung behauptet Jaurès (Sozialist) trotz der Bemerkungen des Präsidenten und des Widerspruchs des Zentrums, daß das Geich die Verurtheilung des Hauptmanns Dreyfus zum Tode zulasse und verlangt die Dringlichkeit für seinen Antrag. Der Ministerpräsident Dupuy beantragte die Vorfrage, er beschuldigte die Internationalisten; diese suchten die Hierarchie im Heere anzugreifen, und stellte die Vertrauensfrage. Hierauf bemerkte Jaurès, es sei vermessend, von Internationalismus zu sprechen, nachdem die Regierung am Sonnabend eine Gesellschaft kosmopolitischer Ausbeuter gegen die Kundgebung der Kammer zu schätzen gesucht habe. (Großer Lärm.) Der Arbeitsminister Barthou rief: „Sie lügen!“ Lebhafter Zwischenruf. Barthou und Rouanet werden zur Ordnung gerufen. Jaurès erwidert: „Das Lügen ist nicht auf unserer Seite, sondern bei der Regierung, welche sich auf den Patriotismus herausspielt.“ Der Kammerpräsident Brisson beantragt, die zeitliche Ausschließung gegen Jaurès auszusprechen; die Ausschließung gegen Jaurès auszusprechen; die Ausschließung wird mit großer Mehrheit beschlossen und Jaurès verläßt den Saal. (Heftiger Lärm auf der äußersten Linken!) Der Präsident hebt die Sitzung auf. Nach 5 Minuten wird die Sitzung wieder aufgenommen und unter lebhafter Bewegung mit 457 gegen 55 Stimmen Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. Gauthier zieht seine Interpellation betreffend die Angelegenheit Dreyfus zurück, beantragt aber die Dringlichkeit für die Vorlage des Kriegsministers. Der letztere schließt sich dem Antrag Gauthier an. Millrand (Sozialist) sucht nachzuweisen, das Dreyfus mit dem Tode bestraft werden könnte. Die Dringlichkeit für die Vorlage des Kriegsministers wird mit 542 gegen 3 Stimmen angenommen und darauf die Sitzung geschlossen.

## Die Boykottkommission

sendet uns folgendes Protokoll zur Veröffentlichung:

Verhandelt Berlin, am Montag, den 24. Dezember 1894. W., Karlsbad 33, Nachmittags 5 Uhr.

Bei dem Unterzeichneten Dr. jur. Rich. Freund, Vorsitzender des Zentralvereins für Arbeitsnachweis, erschienen:

a) als Bevollmächtigter des Vereins der Brauereien Berlins und der Umgegend Herr Generaldirektor Richard Röske,

b) als Bevollmächtigter der Vertreter der bei dem Berliner Bierboykott interessierten Partei, Gewerkschafts- und sonstigen Arbeiterorganisationen Herr Paul Singer.

Herr Paul Singer erklärt:

„Nachdem der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend beschlossen hat, einen Arbeitsnachweis, dessen Bestimmungen in dem beiliegenden Statut enthalten sind, einzurichten, hat die aus Vertretern der bei dem Berliner Bierboykott interessierten Partei, Gewerkschafts- und sonstigen Arbeiterorganisationen bestehende Konferenz beschlossen, den zwischen Weihnachten und Neujahr einzuberufenden Volksversammlungen die Aufhebung des Bierboykotts zu empfehlen, wenn der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend vorher folgende Zusicherung giebt:

I. Der Arbeitsnachweis, dessen Bestimmungen im beiliegenden Statut enthalten sind, wird am 1. Januar 1895 eingeführt.

II. Diejenigen Arbeitnehmer, welche in Ausführung eines vom Verein gefassten Beschlusses am 15. bezw. 16. Mai cr. zur Entlassung gekommen sind, und noch keine Arbeit gefunden haben, werden in die Listen des Arbeitsnachweises mit einem Vorzug vor den übrigen Arbeitnehmern eingeschrieben.

III. Den 33 Arbeitern, welche bei den letzten Verhandlungen mit der Boykottkommission von den Vertretern des Vereins namentlich bezeichnet worden sind, wird die Benutzung des Arbeitsnachweises zugestanden, jedoch mit der Maßgabe, daß diese Arbeitnehmer nicht in dieselben Brauereien, in welchen sie vor dem 16. Mai cr. beschäftigt waren, eingestellt werden.

IV. Die unter II. bezeichneten Arbeitnehmer werden, obgleich sie sich außer Stellung befinden, ausnahmsweise bei der erstmaligen Wahl für das Kuratorium betheiligt. In Zukunft gelten hierfür die Bestimmungen des Statuts.

Herr Richard Röske erklärte:

„Der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend ist mit den vorerwähnten unter I bis VII aufgeführten Punkten einverstanden und sichert die Erfüllung derselben zu, sofern spätestens bis zum 1. Januar 1895 von den zu diesem Zweck einzuberufenden Volksversammlungen die Aufhebung des Boykotts beschlossen ist.“

Dieses Protokoll ist zweifach ausgefertigt und die eine Ausfertigung Herrn Generaldirektor Richard Röske, die andere Herrn Paul Singer übergeben worden.

Vorgelesen — genehmigt — unterschrieben.

Gez.: Richard Röske. Paul Singer.

Verhandelt wie oben.

Indem wir vorstehendes Protokoll zur Kenntniß der Parteigenossen und der bei dem Bierboykott betheiligten Arbeiterschaft bringen, theilen wir zugleich mit, daß den zwischen Weihnachten und Neujahr von uns einzuberufenden Volksversammlungen der Antrag auf Aufhebung des Bierboykotts von einer größeren Anzahl bekannter Parteigenossen zur Beschlußfassung unterbreitet werden wird.

Berlin, den 24. Dezember 1894.

Die Boykottkommission: Gumpel, Hilpert, Mattutat, Millarg, Singer.

### Boykottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Nordstern-Brauerei, Friedrichshagen.
- Nathenower Exportbrauerei-Niederlage, Inh. Max Denuhardt, N.W., Hannoverstr. 18a. Tel. III. 8178.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde, Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O., Niederlage Greißwalderstr. 228.
- Phönix-Brauerei, E. Radon, Lichterfelde.
- Brauerei Jagdschlösschen, Eberswalde, Niederlage Edm. Reuter, Swinemünderstr. 45.
- Brauerei Tivoli, Strausberg, Niederlage Brauerei Louisestadt, Alte Jakobstraße 9.
- Louise-Brauerei, Bellermannstr. 71a/72.
- Brauerei Königs-Wasserhansen, Niederlage Reichenbergerstraße 33.
- Brauerei Danz, Freienwalde a. O., Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.
- Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde, Niederlage Gust. Spiekermann, Kraußstr. 48, Tel. VII. 1487.
- Export-Brauerei Grabow a. O., bei Stettin, Niederlage Marten, Bellermannstr. 6.
- Brauhaus Hohen-Schönhäuser bei Berlin.
- Grüner Exportbier-Brauerei, S. Siemens u. Co., Grünau, Provinz Brandenburg.

### Zum Weihnachtskongress der deutschen Bergleute.

Am 26. Dezember findet in Essen a. N. zum ersten Mal wieder seit 1890 ein deutscher Bergarbeiter-Kongress statt. Gift und Galle ist seitens der Fehdenbesitzer, ihrer Presseorgane und der ihnen nahestehenden Parteien schon auf diese Arbeiterveranstaltung geseihen worden. Unter unsäglichen Schwierigkeiten haben die Vorbereitungen zu der Versammlung stattgefunden. Es hat alles nichts genützt; die Verhandlungen werden vor sich gehen, und Delegirte nicht bloß aus Rheinland-Westfalen, sondern vor allem auch aus Sachsen und Schlesien werden die dortigen Bergleute vertreten. So weit reicht die Macht der Fehdenbesitzer doch nicht mehr, daß sie solche Aussprüche verhindern könnten.

Mit Absicht ist die Veranstaltung dieses zweiten nationalen Kongresses nicht von der gewerkschaftlichen Organisation der deutschen Bergleute, vom Verband deutscher Berg- und Hüttenleute, ausschließlich in die Hand genommen worden.

Dieser Verband wurde allerdings auf dem Vorgänger des jetzigen Bergarbeitertages, auf demjenigen in Halle, vor vier Jahren, geboren. Aber er hat einen schweren Stand in den deutschen Bergrevieren. Auf der einen Seite die verelendete, vielfach noch in den alten Knappenvorurtheilen stehende und Vergnügungsklimbim treibende Bergmannsmasse, die durch den künstlichen Import zurückgebliebener, polnischer Elemente möglichst gelähmt wird; auf der anderen Seite die beispiellose Brutalität der Fehdenbesitzer, die jeden Organisator, jeden Redner, jedes Verbandsmitglied auf die Prospektionsliste setzen und ihn von Ort zu Ort hegen — zwischen diesen Klippen muß die Organisation der deutschen

Bergleute segeln, und kein Wunder, daß ihre Fahrt keine bequeme ist. Vier Generalversammlungen hat der Verband deutscher Berg- und Hüttenleute seit 1891 schon gehalten, die letzte in Bochum August dieses Jahres. Unter dem Druck der Unternehmer ist seine Mitgliederzahl nicht mehr so groß, als anfangs, wo die Erinnerungen an den Riesenstreik von 1889 noch wirkten, wo die Unternehmer durch den Ausbruch der Massenempörung noch eingeschüchtert waren. Er besitzt zwar eine schuldenfreie Druckerei in Gelsenkirchen, welche die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ in 10 000 Exemplaren herstellt. Aber die Verbandsarbeiten selbst können von den Beamten nur unter den äußersten Anstrengungen geleistet werden. Den 20 000 M. Einnahmen des letzten Jahres stehen größere Ausgaben gegenüber, an dem Konsumverein der rheinisch-westfälischen Bergleute verlor der Verband 16 000 M. und die Vorkommnisse dieser Jahre werden von den Segnern in der verlogenen Weise ausgenutzt. Was die national-liberale und clerikale Presse am Rhein und in Westfalen schon an Verdrehungen und Entstellungen der jungen, kampfesfrohen Organisation gegenüber geleistet, übersteigt alle Begriffe. Der Verband aber wird auch diese Kämpfe überleben und weiter lernen.

Unter diesen Umständen soll der Weihnachtskongress der deutschen Bergleute in Essen wieder einmal die Möglichkeit geben, daß alle von Herzen reden können, die sich aus vereins-gesellschaftlichen oder privatwirtschaftlichen Gründen nicht der allgemeinen deutschen oder einer Einzelorganisation anschließen können. Er soll das gemeinsame Denken und Fühlen wieder auffrischen und verjüngen. Die erste Anregung kam sogar von den älteren Lokalvereinen in Westfalen, von den sog. Knappensvereinen, im Juli d. J. aus Witten a. d. Ruhr. Die modern organisierten Bergarbeiter stimmten freudig zu. Es bildete sich ein Ausschuss, der außerhalb des Verbandes stand. Als Ende Juli in Witten 95 Vertreter von 48 Knappensvereinen der alten Art Sonderbestrebungen in die Vorbereitungen hereinbringen wollten, wurde der Angriff auf den Verband abgeschlagen und es blieb bei einem, allen Richtungen gemeinsamen Kongresse. Ende Oktober hielt der Kongressausschuss eine Sitzung ab, ohne daß die „Rh.-Westf.-Ztg.“ zu ihrem großen Leidwesen hätte horchen können, und alsbald erschien der Aufruf. Unter Hinweis auf die Aufgaben, welche der letzte Berliner internationale Bergarbeiterkongress der Bewegung gestellt, hieß es da: „Parteihader und religiöse Zwistigkeiten waren bisher die Ursachen, daß die deutsche Bergarbeiterchaft noch nicht dazu gekommen ist, sich betrefis ihrer Forderungen, sowie über die Mittel und Wege, wie dieselben erlangt werden können, zu einigen.“ Nach der internationalen Verständigung gelte es auch „die nationalen Vereinigungen immer mehr zu stärken.“ Deshalb ist der Weihnachtskongress der deutschen Bergleute einberufen. Die Schutzesetze und Kontrollmaßregeln, die auf seiner Tagesordnung stehen, werden sicher einmüthig von den Delegirten verlangt werden. Auch die Vorschläge der schlesischen Kameraden wegen der Agitation in polnischer Sprache sind der Annahme sicher. Was aber den Brennpunkt der Verhandlungen abgeben wird, das ist der vierte Punkt, die Vereinigungsfrage — denn sie ist die umstrittenste und schwerwiegendste von allen.

Die Vereinigungsfrage als Verhandlungspunkt des nationalen Weihnachtskongresses deutscher Bergleute in Essen ist ein Paroli gegen mächtige Sonderbestrebungen, die neuestens die bergmännische Bevölkerung in Rheinland-Westfalen zu zerplittern suchen und von denen unsere Leser aus unserer fortlaufenden Berichterstattung schon wissen — gegen die Herrschaft der vereinigten Pfaffen über die Bergarbeiter, gegen den seit dem 28. Oktober ds.

unter vielen Schmerzen geborenen „Gewerkverein Christlicher Bergleute“. Genosse Wächter hat dieser Pracht-schöpfung gegenüber gleich zu Anfang das richtige Wort gefunden; er hat die Bergleute gefragt, ob sich die aus-beutenden Kapitalisten und Fehdenbesitzer danach scheiden, ob sie „christlich“ sind oder nicht. Bekanntlich scheeren sich die Unternehmerverbände darum den Teufel, und ihr Wahl-spruch ist einzig: „Gegen die Arbeiter“. Daß dies eine immer größere Anzahl Bergleute begreifen lernt, das muß die Hauptfrage des Weihnachtskongresses in Essen sein. Es ist deshalb gut, daß der Verband die Ver-sammlung gemeinsam mit anderen Richtungen berief, es ist gut, daß er Jedem Einlaß gewährt, der ehrlich die Förderung der Bergarbeiter-Interessen auf gewerkschaft-lichem Boden will, und es wird eine harte Probe für den sog. „christlichen“ Gewerkverein sein, ob er sich zur Theil-nahme ermannen will oder nicht. Am 17. Juli schrieb die katholische „Kölnische Volkszeitung“ noch mit bezug auf den Weihnachtskongress: „Auf diese Weise ist wieder einmal allen Bergarbeiter-Vertretungen des Ruhr-Reviers Gelegen-heit geboten, ihren jeweiligen Standpunkt in der Berg-arbeiterfrage zur Geltung zu bringen.“ Aber schon am 23. Juli hatte die Unduldsamkeit des evangelischen Bruders im gemeinsamen „christlichen“ Gewerkverein abgefaßt und es hieß jetzt, daß für die „christ-lichen“ Bergarbeiter die Betheiligung „vollständig zweck-los“ sei. Nun, die „christlichen“ Brüder mögen sich drehen und wenden, wie sie wollen; der Weihnachtskongress der klassen-bewußten Bergarbeiter wird die Abwesenheit der „christ-lichen“ richtig und deutlich für alle Welt auslegen, und er wird auch etwaige anwesende Vertreter der „christlichen“ zu offenen Erklärungen veranlassen. Dazu dürfte aber eines sehr nützlich sein, was wir heute vorschlagen möchten. Der „Gewerkverein christlicher Bergleute“ hat bekanntlich bereits in der kurzen Zeit seines Bestehens eine bezeichnende Wandlung hinter sich. In dem am 8. Juli d. J. erlassenen ersten Aufruf der „christlichen“ Bergleute war in sehr scharfen Ausdrücken von der „Lohn-drückerei“, davon, daß sich die Arbeiter „blindlings mit den jeweiligen Lohnverhältnissen einverstanden erklären müßten, von der „achtstündigen Schicht“, ja schließlich von einer Organi-sation die Rede, welche „bei größeren allgemeinen Streitigkeiten ein korrektes geschlossenes Vorgehen durchzuführen“ habe. Bereits in dem Statutenentwurf der „christlichen“ Essener Versammlung vom 26. August waren diese scharfen Gründe gründlich ausgegittelt und durch lahm Redewendungen, wie „gerechter Lohn“, „Einschränkung der Schichtdauer, soweit solches zum Schutze von Gesundheit und Leben geboten ist“ u. s. w. ersetzt. Auf der „christlichen“ Essener Versammlung vom 28. Oktober aber wurde bei der Konstituierung des frommen Gewerkvereins auch noch ein recht frommer Zusatz in die Statuten eingeschmuggelt: die Organisation soll nach § 2 jetzt dienen „zur Anbahnung und Erhaltung einer fried-lichen Uebereinkunft zwischen Arbeit-gebern und Arbeitnehmern.“ So auf den Hund ist der „christliche“ Gewerkverein bereits gekommen, und die „Rh.-Westf. Ztg.“ als Unternehmerorgan hat sich in ihren Nummern vom 15. und 28. August wiederholt gerühmt, daß durch ihren, d. h. der Unternehmer Einfluß diese Wandlungen vor sich gegangen seien. Die beste Antwort auf diese elende Haltung der „christlichen“ Bergleute und zugleich die größte Blamage derselben würde deshalb darin bestehen, wenn jetzt der nationale Weihnachts-kongress der klassenbewußten deutschen Bergleute einfach das „Streikprogramm“

der „christlichen“ vom 12. Juli wörtlich wieder aufnahme und durch ausdrückliche Zustimmung zu demselben den Bergleuten zeigte, wer ihre Interessen handhelt und furchtlos vertritt. Eine größere Blamage für den „christlichen Gewerksverein“ in den Augen der Arbeiter kann es kaum geben.

So möge der bevorstehende Weihnachtskongreß der deutschen Bergleute hell hineinleuchten mit der Fackel der Wahrheit in die dunklen Winkel der schwarzen Diamantengängen und dadurch wieder ein Stück beitragen zur Aufklärung großer Volksmassen, die sich heute vielfach noch auf einem tieferen geistigen Niveau befinden, als die Hirten von Bethlehem, durch die Schuld ihrer Ausbeuter. Der neue Stern, der ihnen Erlösung verheißt, ist das Klassenbewußtsein.

## Lokales.

**Vom Frieden auf Erden** und vom Wohlgefallen, das den Menschen durch die Heilsbotschaft zu theil geworden, wird es heute auch in den Kirchen und Festhallen Berlins wiederhallen.

Gar sehr wissen die Diener des Herrn in der Stadt der Intelligenz, was ihres Amtes ist und was die Herde der Getreuen zur Festfreude liebt. Schon kommen sie daher, gemessenen Schrittes, die wohl erprobten Christen, die Herren Geheimrath und Hofreferent, die Herren Staatsanwalt und Beizeugen, und mit ihren p. t. Familien, wenn solche vorhanden, sehen sie sich in den Kirchenstühlen und lauschen den Worten des Predigers. Nicht beschwichtigend hallt es wider von den hohen, nüchtern weißen Wänden, das Wort von der ewigen Liebe, die trotz Streit und Zehde mächtig walzt.

Gar mannhaft tritt der Pastor auf; er streift die sozialen Gegensätze, er kreißt den Kampf, der jetzt die Welt zerreißt. Aber bald ist der Gottesmann beschwichtigt. Denn siehe, ist nicht die vornehmste Stütze der evangelischen Kirche, ist der Staat sich nicht seiner sozialreformatorischen Aufgabe, seiner Liebespflicht bewußt? Er hat unter dem Segen der Kirche aller Ansehung zum Trost weise gefordert für Gesehe zum Schutz der Schwachen; Staat und Kirche stehen fest auf ihrer Höhe — ruhigen Gemüthes geht der Herr Geheimrath nach Hause. Es ist ein schönes Wort, das ihm noch in den Ohren klingt, das Wort vom Frieden auf Erden, das auch der Staat mit fester Hand erfüllen soll.

Es ist zwar nur ein evangelisches, orthodoxer Morgenraum von preussischer Nüchternheit, aber vielleicht ist doch etwas an ihm. Und uns, die wir das Wirken des Staates zwar oft aus erster Hand zu spüren bekommen, und ziemt es wohl, gerade über seine politischen Weihnachtsfreuden ein Wort zu reden. Mögen andere schelten ob allzu großer Lässigkeit des Staates, und Sozialdemokraten offenbart er sich allem Anscheine nach gerade zur Zeit des Festes der Liebe am allerdringlichsten.

Hatten wir doch 1886 schon aus Frankfurt a. M. von der Weihnachtsausweisung zu berichten, die der christliche Staat über ehrenhafte Familienväter verhängt hatte, ein Fall, der damals noch den Vorzug der Originalität hatte, und den die „Frankfurter Zeitung“ daher kopfschüttelnd mit folgenden Worten bekräftigte: „Leider sind uns im Laufe des Vormittags Mittheilungen zugegangen, die keinen Zweifel darüber lassen, daß die Landespolizeibehörde auch diejenige Rücksicht, die selbst die feinsten Besürworter strenger Maßregeln gegen die Sozialdemokratie von ihr erwartet haben mögen, die Rücksicht auf das häusliche Glück am Weihnachtsfeste nicht hat walten lassen.“

Damals hatte, wie gesagt, solch' christliches Wirken noch etwas Ursprüngliches an sich. Aber seitdem hat es nicht an Anzeichen gekehrt, daß der christliche Staat noch mehr der Weihnachtsfreuden sich erfreut. War es doch erst voriges Jahr, als dieser Staat partout darauf bestand, daß unser kranker Genosse Stadthagen, der irgendwem beleidigt hatte, sein Verbrechen zu ein paar Tage vor Weihnachten im Gefängnis zu sühnen beginnen solle. Und heuer traf es sich wieder so, daß Stadthagen, der nicht von seinen Sünden ließ, drei Wochen vor dem Fest der Liebe zum plöhsenwilligen Kumpfsuch eingeladen wurde, und, allen Einwendungen zum Trotz, dieser Einladung folgen mußte. Aber damit niemand sich zurechtgeföhlt fühle, schickte der Staat sein weihnachtliches Wirken fort und trat auch zu unserm Genossen Schippel mit dem Ersuchen heran, gerade ein paar Tage vor dem frohen Fest nach Plöhsensee zu marschieren. Dieser Thor hatte wohl im Freundeskreise gesagt, daß der Staat, der die Umsturzvorlage so schön mit der Erhaltung der Familie begründet habe, sich hüten werde, ihn gerade zur Weihnacht von seiner Familie zu reißen, aber unser guter Schippel, der gewiß auch nach dem Fest nicht davon gelassen wäre, hatte sich schon getändelt — er mußte wenige Tage vor dem Tage, an welchem der christliche Heiland geboren sein soll, scheiden von Weib und Kind. Warum? Vielleicht war sein Verbrechen gar zu arg. Hatte er sich doch unterstanden, seinen zur Zeit gleichfalls krank im Gefängnis sitzenden Redaktionskollegen Zachau mit einigen kräftigen Jorndworten zu assistieren, als dieser wegen eines Artikels, für den andere Blätter frei ausgingen, zu der aufsehenerregenden Strafe von sechs Monaten Gefängnis verurtheilt war. In einer Erklärung, die Schippel ob dieses Falles in seinem Blatte erließ, fand ein tüchtiges Kollegium eine Richterbeleidigung und die mußte allerdings so hart, wie es die preussische Gerechtigkeit fordert, geföhnt werden.

Aber nicht allein die ausführenden, auch die richtenden Organe des christlichen Kaiserstaates Preußen haben zur heurigen frohen Weihnacht den Sozialdemokraten gegenüber tüchtig ihre Pflicht gethan. Scharf weht der Wind, wie unser Pöpsch am letzten Freitag erfahren mußte.

Wegen eines Artikels über das Beschwerderecht der Soldaten, bei dem die tatsächlichen Angaben nicht vollständig bekräftigt werden konnten, erhielt er von einer Berliner Strafkammer 4 Monate und wegen eines Artikels über Polizeibeamte, die in Leipzig wegen eines Vergehens entlassen, in Chemnitz aber wieder angestellt seien, in Wirklichkeit aber nur vorgemerkelt waren, aber nicht angestellt wurden, weitere 2 Monate Gefängnis.

So berichtet selbst unsere Gegnerin, die latholische „Germania“ vom Wirken deutscher Gerichte. Aber wir wollen nicht einseitig sein und auch von einem Fall melden, wo der Staat erst nach Weihnacht sein Recht fordert. Es betrifft dies unsere Genossin Palau, welche die zwei Monate Gefängnis, die ihr wegen eines Staatsverbrechens zuerkannt sind, am dritten Weihnachtsstage anzutreten hat. Ihr Mann liegt krank im Spital und ihre Kinder mühten ins Arbeitshaus, wenn nicht einige gewerbemäßige Helfer der Familie, einige Sozialdemokraten, sich ihrer annähmen.

So sehen im christlichen Kaiserstaate Preußen einige sozialdemokratische Weihnachten aus. Man begreift, daß wir, und mit uns zu unserer Genugthuung Millionen Proletarier, die, wenn auch minder unter politischem, so doch schwerer unter ökonomischem Druck leiden, eifrig-falten Herzens an den Liebesworten vorübergehen, die am heutigen Tage von allen Kanzeln herab verflücht werden.

Uns Sozialdemokraten ist es nicht um sentimentale Wirkungen zu thun. Wir erinnern an diese unsern Parteigenossen wohlbelannten Fälle nicht, um zu maffer Räberseligkeit zu stimmen, sondern weil wir wissen, daß sie die Kampfsfreude heben, daß sie unsere Parteigenossen eifern und hart machen, daß sie zu unseren stürmerproben Kämpfern ganze Scharen neuer werben — und weil wir ferner wissen, daß keine Agitationsrede die Fundamente der heutigen Gesellschaft mehr lockern kann, als

es durch diese Aeußerungen moderner Staatsraison geschieht! Daß dies geschehe, ist unser Weihnachtswunsch, von denen wir sicher sind, daß er in Erfüllung geht.

Und was das schöne Kanzelwort betrifft, so rührt es uns zwar nicht, wenn es in heutigen Staat verflücht wird, aber dennoch denken wir es nach diesen Tagen schweren Kampfes der Erfüllung näher zu bringen.

Wir nahmen es ernst mit unserer Parole und lassen uns nicht mit schönen Worten ein. Und darum rufen wir: **Kein Friede auf Erden, solange nicht Freiheit und Wohlstand für Alle auf Erden!**

**Achtung! Matinee!** Die für heute in Keller's Festhallen, Koppensstraße, anberaumte Matinee des Gesangsvereins „Gerstenährer“ muß Umstände halber bis auf einen der nächsten Sonntage verschoben werden. Billets behalten ihre Gültigkeit. Näheres durch Inserat.

**Arbeitslos — heimatlos!** Weihnachts-Heiligabend. — Ein einsamer Wanderer schleppt sich nur mühsam auf der stark verschneiten Landstraße vorwärts. Schnurgerade läuft der Weg vor ihm hin; den ganzen Tag bereits dasselbe Bild, unterbrochen nur zuweilen durch ein armenliches Dorf oder ein einsames Chauffehaus. Endlos scheint der Weg, — ihm gleich — denn endlos ist auch für ihn der heutige Tag und die Nacht nur ein Uebergang zu neuem Glend. O, das möchte doch noch ertragen, aber auch ausgestoßen, ausgeföhnt aus der menschlichen Gesellschaft, verachtet und wie ein Hund von der Schwelle gejagt, die er am heiligen Abend betreten, bittend um Nachsicht! — Das ist's, was er nicht fassen kann; in solcher Form ist ihm die Härte der Welt noch nicht erschienen, und noch dazu am Weihnachtsfeste, dem Fest christlicher Liebe! Ist es denn möglich, daß ein Christenherz auch an diesem Tage fühllos ist?! —

Jorn und Scham haben ihn im ersten Moment der Enttäuschung rathlos vorwärts getrieben, jetzt geht er langsamer. Sein ganzes bisheriges Leben zieht an seinem geistigen Auge vorüber. —

Was hat er denn verbrochen, daß er so schwer büßen muß? — Bedeutet Arbeitslosigkeit nicht nur Qual, sondern auch Schande für das Opfer?

Wie bitter sind die Gedanken, die ihm dies Weihnachtsfest begehrt! Welcher Kontrast, wenn er zurückblickt auf die gleichen Tage der Kindheit, die er im Schutze des Elternhauses verlebte hat. Sie sind nun beide todt, und es beruhigt ihn fast, daß wenigstens sie kein Glend nicht mehr betrübt.

Langsam vertritt er eine Stunde. Schleppender wird sein Gang; Hunger und Kälte ihm ihre Schuldigkeit. Er denkt nichts mehr. Mechanisch verfolgt er seinen Weg, bis die Mähdigkeit über ihn wird. Noch drei, vier Schritte, bis zu dem Busch da vor ihm, dann taumelt er hin; — endlich ist ihm wohl, und nun ist auch für ihn — Weihnacht. —

**Weihnachtsbescheidung auf dem Einwohner-Meldeamt.** Die Bureauassistenten des Einwohner-Meldeamts petitionirten am 2. Oktober d. J. an den Polizeipräsidenten um Gehaltsaufbesserung, und richteten, als von dieser Stelle am 22. Oktober ein sehr ablehnender Bescheid kam, am 10. November zu gleichen Zweck eine Petition an den Minister des Innern. Von den 74 Assistenten, die an diesem Institut beschäftigt sind, haben 70 die erste und 69 die zweite Petition unterschrieben, auf die, wie bemerkt werden soll, bislang noch keine Antwort eingetroffen ist.

Möglicherweise läßt sich aber die diesjährige Weihnachtsbescheidung als eine Antwort deuten.

Als nämlich am 15. Dezember der Tag der Gnade herangerückt kam, erhielten außer den Diakonen, denen 45 M. zugedacht waren, nur die fünf Assistenten, welche die Petition nicht unterschrieben hatten, die Spende von 50 M. zugetheilt. Alle übrigen gingen leer aus!

**Auch die Bediensteten der großen Pferdebahn-Gesellschaft** werden an diesem Weidnachten kaum besonders freudige Gesichter machen. Ein findiger Kalkulator, der früher selber Schaffner war, hat herausgefunden, daß den Leuten, die von einer Stellung zur anderen übertreten, und mit dem Minimalgehalt der neuen Stellung anfangen, auch die Weihnachtsgratifikation nach demselben Prinzip verläßt werden kann. Natürlich ist die Direktion mit dieser Anordnung einverstanden. Indessen meinen die Beamten, daß man es mit der Verletzung der Gratifikationen doch ein wenig weit treibt, wenn man sogar die für militärische Uebungen in Anspruch genommene Zeit abrechnet. Hat z. B. jemand, der mit zwei Jahren gratifikationsberechtigt war, in diesen zwei Jahren eine militärische Uebung mitgemacht, so erhält er keine Gratifikation, weil ausgerechnet wird, daß an den zwei Jahren die Zeit der Uebung fehlt. Man sollte doch, anstatt den Bediensteten derartig eine Hoffnung zu rauben, lieber ganz mit den Weihnachtsbescheidungen aufhören und die zugedachte Geldsumme gleich im Gehalt auszahlen.

**Irthümlich ist der Kaufmann Herr Feuerhals** auf die Liste der aus dem Wahlverein des 6. Wahlkreises Ausgeschlossenen gesetzt worden. Herr Feuerhals ist nicht angegeschlossen.

**Zur Lokalliste.** Baron, Gräner Weg 6, schänkt boykottfreies Bier. Aus der letzten Lokalliste sind irthümlich fortgelassen worden: Wegen, Wollinerstr. 14, Göhe, Uferstr. 14, Liebed, Thurmstr. 4. Diefelben schänken sämtlich boykottfreies Bier.

**An einer Vierkontrollkarte,** die sich neben anderen Papieren in einem verloren gegangenen Notizbuch befand, ist dem Verlierer viel gelegen. Es wird gebeten, den Fund im Lokal von Gnädig, Mantensfelstr. 39, abzugeben.

**Brausewetter bleibt!** Nach der Geschäftsordnung des Land- und Amtsgerichts I für das nächste Jahr wird Herr Landgerichts-Direktor Brausewetter auch im nächsten Jahr den Vorsitz in der zweiten Strafkammer weiterführen. Was auch nicht anders zu erwarten war.

**In der Wucherfache Weyl** und Genossen wird berichtet, daß das Verfahren gegen diese Gruppe eingestelt worden ist. Alle in Haft befindlich gewesenen Personen sind bereits auf freien Fuß gesetzt worden.

**Alle anständigen Gründe** bar, weiß die „National-Zeitung“ zu guterleht nichts anderes im Biertrieg anzufangen, als die Leute, die auf seiten der Arbeiterschaft ihre Pflicht ausüben, in ganz gemeiner Weise zu verächtigen. „Man erzählt sich“, nach diesem Blatt, „in hiesigen Arbeiterkreisen ganz offen, daß Abgeordnete gewisser Kommissionen oder gewisser Komitees allmonatlich die boykottfreien Brauereien besuchen, deren Bücher einzusehen verlangen und auf grund des festgestellten Abfahes einen Beitrag von 1—1½ Mark pro Tonne beanspruchen, der ihnen auch, aus Sorge vor den etwaigen Folgen einer Weigerung, von den meisten boykottfreien Brauereien gezahlt wird.“

Es bedarf wohl nicht erst lange auseinander gesetzt zu werden, daß diese Geschichte nichts als ein Stück grundlosster, echt national-liberaler Verleumdung ist.

**Der Fernsprechttrieb zwischen Celle** und Berlin nebst zugehörigen Vor- und Nacharbeiten ist eröffnet worden. Die Gebühr für ein Gespräch bis zu drei Minuten beträgt eine Mark.

**In welch schmutziger und gemeiner Weise** den Arbeitern der schwer verdiente Lohn vorenthalten wird, beweist folgender Vorfall. Wohnt da in Schöneberg ein Bauunternehmer, der an verschiedenen Häusern des Ortes die Studarbeiten ausführt. Seinen Leuten, denen schon seit mehreren Wochen nur Abschlagszahlungen von 10—15 M. gemacht wurden, hatte der humane Arbeitgeber, auf deren energisches Drängen, versprochen, am

lehien Sonnabend den rückständigen Lohn auszahlen zu wollen, sie möchten nur ruhig weiter arbeiten. Um ihr sanerwerbendes Geld nicht zu verlieren, kamen sie den Anträgen des Herrn nach. Der Sonnabend Abend rückt heran, wer sich aber nicht sehen läßt, ist der Herr Arbeitgeber. Es wird 9, es wird auch 10 Uhr. Der Herr bleibt verschwunden. Da machen sich die Leute auf die Suche. Alle seine Stammkneipe werden abgeseucht und endlich trifft man ihn, in einer Kneipe sitzend — und Pfennig! at spielend! Bescheiden nähern sie sich ihrem Arbeitgeber, um ihre Forderung zu stipulieren. Ein Warten! jedoch tönt ihnen entgegen. Still setzen sie sich an einen Nebentisch, um ihren Herrn und Meister, der von der Existenz seiner Arbeiter gar keine Ahnung mehr zu haben schien, erst ruhig ausspielen zu lassen. Es vergeht auch wirklich noch eine halbe Stunde, bis er sein Spiel beendet. Dann steht er auf, tritt an den Nebentisch, bezahlt seine Zeche und verläßt das Lokal. Momentan verduht, stehen seine Arbeiter, dann geht's aber hinterher, bis man den Herrn erreicht hatte. „Guch werde ich es besorgen, mir nachzulassen“, schraubte dieser sie an. Auf die von einem der Beteiligten gethane Aeußerung: „Wir müssen heute unser Geld haben“, drehte er sich um und versetzte dem Redner eine so derbe Maulschelle, daß er zurücktaumelte. Dabei mag wohl nun der vom Schweife seiner Arbeit(er?) zum Fettklumpen gewordene Unternehmer das Gleichgewicht verloren haben, — kurz und gut — plötzlich trabelte sich der Herr im Straßenloth. Daß man mit dem sauberen Patron beim Ausbeben nicht allzu sanft umging, leuchtet ein. Ein Gang zur Polizeiwache, wo die Personalien aller Beteiligten festgestellt wurden, bildete den Schluß. — Ob die Arbeiter ihr Geld erhalten werden, ist fraglich.

**Im Circus Reuz** finden am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertage Nachmittags 4 Uhr und Abends 7½ Uhr große Festvorstellungen mit ganz besonders reichhaltigen und interessanten Programmen statt.

**Im Circus Schumann, Texas Jack's American Prairie Life Show** finden an allen 3 Weihnachtsfesten je 2 Vorstellungen statt. Anfang der Nachmittagsvorstellung 4 Uhr, zu welcher jeder Erwachsene das Recht hat, ein Kind auf allen Plätzen frei einzuföhren. Anfang der Abendvorstellungen 7½ Uhr.

**Au die falsche Adresse** hatte sich in einem Geschäft in der Leipzigerstraße ein Kriminalbeamter gewendet. Dort waren an einem Tage 16 Frauen wegen Diebstahls festgenommen, unter ihnen auch eine hochgestellte Dame. Diese begnügte sich nicht damit, ihre Unschuld zu betheuern, sondern sie hat auch gegen den Kriminalbeamten die Privatklage einreichen lassen. Es ist bekannt, daß oft Leute, welche Polizeibeamte wegen irgend einer vermeintlichen Ungehörigkeit denuntzierten, zu ihrer großen Ueberraschung erfahren müsten, daß nicht gegen die Beamten, sondern gegen sie, die Denuntzianten selber wegen der in der Denuntziation angeblieh begangenen Verleumdung dieser Beamten das Strafverfahren eingeleitet wurde. Wir erinnern nur an den kürzlich vor dem hiesigen Schöffengericht abgeurtheilten Fall, in dem der prägeliebte Weissenfer Wondarm die bemerkenswerthe Rolle spielte. Wir sind begierig, ob die „hochgestellte Dame“ von derartigen Fatalitäten verschont bleibt.

**Zu dem Todschlag in Plöhsensee** wird berichtet, daß die Nachrichten über die Verhaftung der Thäter nicht zutreffen. Es ist nur einer, der 23jährige Schiffer Robert Erpel festgenommen worden, während die Ergreifung der übrigen, der Schiffer Otto Erpel, der 30 Jahre alt ist, Richard Erpel, 19 Jahre alt, und Franz Wäfer selber bisher nicht gelungen ist. Dagegen ist ein Schlächter S. als mutmaßlicher Delinquent noch verhaftet worden, der die Leute der Gebrüder Erpel aus zahlreichen Einbrüchen in der Umgegend Berlins an sich gebracht hat.

**Arbeiterisiko.** Tödlich verlaufen ist ein Unglücksfall, der sich am 20. d. M. auf dem Neubau, Reichensbergerstr. 96 zutrug. Der 59jährige Arbeiter August Häfcher aus Wilhelmsberg sollte von einer etwa 8 Meter hohen Stehleiter aus einen Falousteifen verputzen und beugte sich soweit nach vorn, daß er mit der Leiter umstürzte. An einer erlittenen Gehirnerschütterung starb er Tages darauf im Krankenhaus am Urban, woselbst die gerichtsarztliche Oeffnung der Leiche auf Anordnung der Staats-anwaltschaft stattfand.

**Die Ofenklappe!** Infolge des Selbstmordes der unverehelichten Karoline Veitner in der Straßunderstr. 5, die durch Kohlenoxydgas erstickt ist, nachdem sie die gegen die Vorschrift noch bestehende Ofenklappe geschlossen hatte, hat der Reviervorstand eine umfassende Besichtigung aller Ofen in den älteren Häusern des Reviers angeordnet, die zu einem kaum glaublichen Ergebnis führte. Allein im Hause Straßunderstr. 5 wurden, wie uns geschrieben wird, an 16 Ofen Klappen gefunden und im Nebenhaus Nr. 6 an 12 Ofen. Veitnerin beider Häuser ist seit Jahren — eine bekannte Aktien-Gesellschaft für Kunst-Löspferel! Ob die Wiedereinführung der verbotenen Ofenklappe auf die Thonkunst der Veitnerin zurückzuführen ist, das muß erst durch die Untersuchung festgelegt werden.

**Vom Tode ereilt** wurde am Sonntag Vormittag um 9¼ Uhr auf der Straße der 64 Jahre alte Arbeiter Johann Lehmann aus der Pankstr. 13. Er zog einen Handwagen und brach in derselben Straße plötzlich zusammen. Ehe ein Arzt gerufen werden konnte, war der Tod schon eingetreten.

**Wie aus Spandau** mitgetheilt wird, nimmt eine Untersuchung, die gegen Frauen und Mädchen wegen Verbrochens gegen das leimende Leben geführt wird, bedeutende Dimensionen an. In die Angelegenheit sollen vornehmlich Arbeiterinnen einer königlichen Fabrik verwickelt sein. Auch erstreckt sich die Untersuchung auf Frauen aus Berlin, die der Beistufe verdächtig sind.

**Von einem Ueberfall am Bahnhofe Halensee** weiß der 21 Jahre alte Maurer Karl Vorchardt, der sich zuletzt in einer, Wollstr. 4 zu Charlottenburg belegenen Herberge aufhielt, das Nachstehende zu berichten: Vorchardt, der wegen schwerer Verletzungen in der Charite Aufnahme gefunden hat, will sich am Sonnabend Abend etwa um 9 Uhr auf dem Heimwege von Halensee nach Charlottenburg befinden haben. Er sei angetrunken gewesen und habe bemerkt, wie zwei Männer ihm auf dem Fuße geföhlt seien. Um sich der ihm lästigen Gesellschaft zu entziehen, habe er ein Wirthshaus betreten; in die Gesellschaft daselbst habe er aber nicht hineingehört und daher wieder fortgehen müssen. Seine Verfolger seien ihm nun wieder nachgegangen und am Bahnhofe über ihn hergefallen. Vorchardt hat in der That einen Messerhieb in den Kopf und einen etwa von einem Schlüssel herrührenden Schlag an die Stirn davongetragen. Die Thäter sollen entflohen sein. Ob diese Darstellung zutrifft, hat sich noch nicht ermitteln lassen.

### Witterungsübersicht vom 24. Dezember 1894.

Stationen.	Barometere stand in mm. reduziert auf Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius) (0° C. = 32° F.)
Evoimense	767	SB	3	wollig	6
Hamburg	769	SB	3	wollig	4
Berlin	768	SB	3	bedeckt	6
Wiesbaden	772	S	1	bedeckt	4
München	744	SB	4	Schnee	0
Wien	770	SB	3	bedeckt	3
Papartanda	747	WSB	2	halb bedeckt	-8
Petersburg	—	—	—	—	—
Cart	767	WSB	4	halb bedeckt	10
Aberdeen	—	—	—	—	—
Paris	771	S	2	bedeckt	8

**Wetter-Prognose für Dienstag, 25. Dezember 1894.**  
Vielfach wolkiges, zeitweise heiteres, etwas kühleres Wetter mit mäßigen nordwestlichen Winden; keine oder unerhebliche Niederschläge.  
Berliner Wetterbureau.

**Polizeibericht.** Am 21. d. M. goß der dreijährige Sohn eines in der Vorfahrtstraße wohnhaften Schmiedes sich den Inhalt eines auf dem Herde stehenden, mit kochendem Wasser gefüllten Kessels über den Leib und erlitt sehr schwere Brandwunden, denen er am 23. d. M. erlag. — Am 23. d. M. Nachmittags fiel auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein etwa 30 Jahre alter Mann in der Trunkenheit auf das Geleise, wurde jedoch von dem diensthütenden Schutzmännchen kurz vor der Lokomotive eines einfahrenden Fernzuges mit eigener Lebensgefahr hinweggerissen und gerettet. — Im Laufe des Tages fanden vier Brände statt.

## Theater.

Im **Leffing-Theater** ging das neue Schauspiel **Sardou**, „**Chismonda**“ am Sonnabend zum ersten Mal in Szene. Chismonda, mittelalterliche Fürstin von Athen, hatte beim Kreuz gelobt, sich dem Mann zu geben, der ihr Kind, das sich in Tigerklauen befand, retten werde. Das Schändliche wird mittlerweile der Mutter, die kurioseweise nicht zum Tigerzwinger eilt, sondern, gleich wie in einer Meyerbeer'schen Oper, augenweissend weiter auf der Bühne verweilt, unverändert zurückgebracht. Wer war der Ketter? Er wird aus dem Gewühl der Menge hervorgeholt, und schade — es ist keiner der Ritter, die sich um der schönen Wittive Gunst beworben haben, sondern ein Fremder. Man erkennt ihn als einen Knecht, einen Bastard. Es schaudert Chismonda, als sie von der Freiheit des jungen Menschen erfährt, der sie an ihren Schwur erinnert und weder durch Bitten noch durch Drohungen bestimmt wird, von seinem Recht auf die geliebte Frau zu lassen. Und sein Recht wird ihm, wie in der Märchenwelt, nach harten Prüfungen und kühnen Abenteuern. Er bewirkt tollkühn der Korjaren Uebermacht, er bezwingt des Volkes Willen, und er bezwingt Chismonda, die Herzogin von Athen. Aber die Stolz will nur sein Eigen werden in voller Freiheit, nachdem er vor allem Volk sein Anrecht an sie aufgelesen. Auch das geschieht, und die beiden werden ein glücklich Paar, nachdem der Geliebte einen Nord auf seine Kappe genommen, den die Herzogin an dem bösen Jarrario, der dem Leben ihres Kindes nachgestellt, so en passant bezogen hatte.

Das ist eine hübsche und oft sehr rührende Geschichte, die der wohlgebildete Sardou mit allem möglichen Raffinement herzuichten wußte. Leider vermag der Autor in all' den dekorativen Pomp, mit dem er seine Heldin verschwendend umgibt, ein kleines Stückchen Poesie hineinzuflechten. In dieser Beziehung, die nun ja einmal namentlich in der Romantik für notwendig erachtet wird, fehlt es gänzlich in dem neuesten Kinde der Sardou'schen Muse. Es ist ein Ausstattungsstück, in dem man sich recht infruktiv über das Aussehen des mittelalterlichen Athen unterrichten kann, aus dem man auch über mittelalterliche Bildung und Unbildung mancherlei anschaulich erfährt, aber von poetischer Wirkung fehlt ihm all' und jede Spur. Wahrscheinlich ist es aber lächerlich, an Sardou das Ansehen zu stellen, mit Poesie sich abzugeben, und in diesem Fall haben wir um Entschuldigung zu bitten und geben gern die Erklärung ab, daß im Leffing-Theater ohne Konkurrenz das bunteste und glanzvollste Stück von ganz Berlin gegeben wird.

In dem auf Sarah Bernhard zugeschnittenen Stück gab Fräulein Reichenhofer die Titelrolle mit großer Bravour. Nicht ganz kam ihr Herr Sommerstier an Leidenschaftlichkeit gleich, er war ein stärkerer Held als Liebhaber. Was sonst noch in großer Zahl auf der Bühne mitwirkte, diente als Stofflage. Tilly Waldegg gab irgend einen Prinzen mit viel Geschick.

**Schiller-Theater.** Am Sonnabend wurde im Schiller-Theater „**Der Prinz von Homburg**“, die alte, gute Hohenzollernkomödie, aufgeführt. In dem Stück wird gezeigt, daß im Hohenzollernreiche nicht „aus eigenem Recht“ geschieht, daß das Gesetz auch über dem Kurfürsten steht. Von dem „suprema lex“, das jetzt so berühmt geworden ist, steht noch kein Wort in diesem Werke Kleih's.

Gespielt wurde im allgemeinen schlecht und recht. Es war alles sorgfältig einstudiert und gelernt, und alles klappte vorzüglich. Nur eines Einbruchs konnten wir uns nicht erwehren, nämlich dessen, daß wir uns nicht in einem großen Theater der Landeshauptstadt, sondern in dem Stadt-Theater irgend einer mittleren Provinzialstadt befänden. Nur einige Schauspieler bemühten sich — und in den Szenen, in denen sie dominierten, mit Glück das Ensemble über dieses Niveau hinaus zu heben. Schade, daß wir hier nur die Herren Max Patteg, Paul Pauly, allensfalls auch noch den Darsteller der Titelrolle, Herrn Ewald Bach, nennen können. Tadeln möchten wir an dem „Prinzen“, daß er im letzten Akt den Ton des jugendlichen Schwärmers, der ihn die vorhergehenden Akte mit Recht beherrscht hatte, nicht

los werden konnte, während er da doch zum ersten, charakterfesten Mann herangereift sein soll. Er spielte auch den letzten Akt noch ebenso heftig, jugendlich unüberlegt, wie die vorhergehenden. — Der große Kurfürst wurde von Herrn Patteg mit Ernst und Würde gegeben. Nur die Maske schien uns nicht gut getroffen zu sein. Schade, daß die Kurfürsten-Brücke jetzt gesperrt und der große Kurfürst in einem hölzernen Kasten eingesperrt ist, sonst hätte Herr Patteg dort Porträtstudien machen können.

Eine Bemerkung hätten wir noch auf dem Herzen: Der in dem Stück auftretende Herr von Hohenzollern war nämlich — ganz gegen alles Verkommen — ein schlechter Schauspieler; er machte den Eindruck eines Schwärms und Schwadroniers, er sprach viel zu schnell und ganz unverständlich. Möge er sich bessern.

## Gerichts-Beitrag.

**Freisprechung** wurde vom Schwurgericht in Ulm der Redakteur der „Ulmer Zeitung“ wegen des Leitartikels „**Von Gottes Gnade**“. Diese Freisprechung hatten wir für selbstverständlich, sonderbar aber ist an der ganzen Geschichte, daß wegen Nachdruck des gleichen Artikels der Redakteur der „Konstanzer Abendzeitung“ wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu 10 Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

## Soziale Uebersicht.

**Augeneuerliches Steuerliches.** In Burgstädt (Sachsen) hat der Stadt-Gemeinderath beschlossen, Einkommen bis zu 150 M. steuerfrei zu lassen. Als eine winnige Steigerung der Progression bei Einkommen von über 12 000 M. vorgeschlagen wurde, warnten die biedereren Stadtväter vor einer „zu starken Progression“. Der Antrag aber, Einkommen bis zu 200 M. steuerfrei zu lassen, wurde aus Furcht vor Zugug abgelehnt.

**Arbeitslose** scheint es nach Ansicht der kaiserlichen Post auch in Aassel nicht zu geben. Dort werden, wie wir heftigen Blättern entnehmen, zur Verwaltung des Weihnachtspostverkehrs Soldaten verwendet. Es muß demnach nicht allein die zweijährige Dienstzeit zur Ausbildung der Soldaten vollkommen genügen, sondern es verbleibt also denselben außerdem noch Zeit genug, sich zum Postbeamten auszubilden. — Von Frankfurt a. M., wo ebenfalls Militär bei der Post zur Verwendung gekommen, wird mitgeteilt, daß von 500 Arbeitslosen, die sich zum Postdienst hatten vormerken lassen, nur 200 gekommen seien. Wahrscheinlich hatten sich viele dadurch abhalten lassen, daß eine Untersuchung auf ihren Gesundheitszustand verlangt werden muß. Die circa 200 Personen wurden sämtlich angenommen und nur der erforderliche Rest von Hilfskräften aus dem Militär entnommen.

**Die Arbeitslosigkeit**, so wird aus Danzig geschrieben, greift auch hier immer mehr um sich; so wurden von der Schichau'schen Werft 1700 Mann, der Marten'schen Werft 50 Mann wegen Mangels an Beschäftigung entlassen, so daß im ganzen ca. 2000 Metallarbeiter arbeitslos sind. Dazu kommen noch die Arbeitslosen im Bauhandwerk, als Zimmerer, Maurer, Tischler, Töpfer u. s. w., die ziemlich die gleiche Zahl erreichen, so daß etwa 4000 Mann arbeitslos sind. Die kaiserliche Werft und die Artilleriewerkstatt lassen schon seit mehreren Wochen nur täglich acht Stunden arbeiten, selbstverständlich bei vermindertem Lohn, und haben so die allgemeine Nothlage noch vermehrt.

In Montreal (Canada) hielten am 21. Dezember etwa 5000 Arbeitslose eine Versammlung ab. Der Bürgermeister der Stadt erklärte einer Afordnung, sein bestes zur Befriedigung der Nothlage thun zu wollen.

**Zur Kennzeichnung der granigen Nothlage**, in der sich zur Zeit tausende von Arbeitern befinden, möge ein Schreiben dienen, das uns dieser Tage von Hamburg zugeht. Die Zustände, so heißt es dort, sind bis zu einer Höhe gediehen, daß man sich fragen muß, wie lange es wohl noch so weiter gehen kann. Tausend arbeitsfähige Männer laufen hungernd und frierend umher und suchen Arbeit. Viele Familienväter sind gezwungen für einige Mark Armenunterstützung ihre politischen Rechte zu verkaufen. Die sogenannten Nothstandsarbeiten reichen kaum für den hundertsten Theil der Arbeitslosen aus. Sodann schildert der Einsender seine eigene trostlose Lage. Seit Monaten bereits sei er arbeitslos, obgleich er sich die größte Mühe gebe, solche zu erhalten. Während dieser Zeit habe er mit seiner Familie von altem Brot und sonstigen Abfällen sich genährt. Dabei wandere ein Stück Möbel nach dem anderen ins Pfandhaus, bis auch davon nichts übrig bleibe. — Diese Schilderung des Glends eines Einzelnen mag wohl in noch weit schlimmerer Weise auf hunderte von Fällen zutreffen und doch — einen „Nothstand“ giebt es nicht!

Abgelehnt wurde die Einführung eines städtischen Arbeitsamtes auch vom Magistrat in Augsburg.

## Gewerkchaftliches.

In die Parteigenossen und Gewerkschaften Berlin von den Sammelstellen zur Gewerbeberichterstattung sieben noch eine Anzahl aus und haben sich einige Abnehmer bisher nicht gemeldet gesehen, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Wir richten hiermit die letzte Aufforderung an die Sammler und eruchen die Listen an der Ausgabestelle oder dem Unterzeichneten abzuliefern. Die Abrechnung erfolgt zwischen Weihnachten und Neujahr. Die Inhaber von Listen, die bis zum 30. Dezember nicht abgerechnet haben, müssen wir der Öffentlichkeit bekannt geben.

Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.  
J. A. Millard, Schreiberstr. 22, II.

An die Mitglieder des **Fischlervereins**. Laut Bekanntmachung des Vorstandes, durch Säulenanschlag, findet am 5. Januar 1895, Abends 9 Uhr, im Vereinslokal Melchiorstr. 15 eine Generalversammlung statt. Es dürfte wohl bekannt sein, daß in diesem Lokal Ringbier ausgeschenkt wird. Dies mag die Ursache sein, daß die Mitglieder des Vereins, welche sich mit den Beschlüssen der Vorkonferenzen einverstanden erklärten, den Vereinsversammlungen stets fern blieben; dagegen eine kleine Minorität des Vereins, die den entgegengesetzten Standpunkt vertraten, in den Versammlungen stets die Majorität hatten. Es konnte deshalb nie ein Beschluß gefaßt werden, der eine Aenderung in der Abhaltung unserer Sitzungen zur Folge gehabt hätte. Nachdem der „Vorwärts“ wiederholt bekannt gegeben, daß Inserate von Vereinen, die in konföderierten Lokalen tagen, nicht aufgenommen werden, geschah es auch mit dem Fischlerverein. Es ist darum Pflicht eines jeden, dem daran liegt, daß der Verein aus diesem Lokal verlegt wird, in der oben genannten Versammlung zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimirt. G. Schmidt, Dranienstr. 183, I Tr.

**Achtung, Lithographen und Steindrucker!** Wir warnen unsere Berufsgenossen nach Warschau Stellung zu nehmen, da sie nur als Lohnbrüder von den Unternehmern benützt werden. Verein der Lithographen und Steindrucker (Zahlstelle Berlin).

**Die Arbeiter** der Firma Wellenstein u. Heitmann in Belbert wurden mit einem Lohnabzug beglückt, worauf sämtliche Arbeiter und Lehrlinge kündigten. Vor Zugug wird gewarnt. Die Arbeiterblätter werden um Nachdruck dieser Notiz ersucht.

**Von der Agitation.** Der Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen beauftragte den Genossen J. Timm eine Agitationstour durch Bayern, Baden, Württemberg und Elsaß-Lothringen zu machen. Die Tour nahm am 11. November ihren Anfang und war am 20. Dezember beendet. Es fanden Versammlungen statt in Bamberg, Erlangen, Nürnberg, Fürth, Ansbach, Regensburg, Passau, Landshut, München, Augsburg, Ulm, Memmingen, Ravensburg, Konstanz, Mülhausen, Freiburg, Lahr, Offenburg, Karlsruhe, Pforzheim, Rastatt, Göppingen, Gmünd, Oberndorf, Stuttgart, Tübingen, Reutlingen, Esslingen, Heilbronn, Heidelberg, Würzburg, Schweinfurt und Koburg. Den örtlichen Verhältnissen entsprechend wurden Schneider- und Schneiderinnen-Gewerkschafts- oder Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlungen einberufen. Der Erfolg war durchweg gut; doch liegt überall noch ein großes Arbeitsfeld brach. Trotz der großen Industrie in manchen Orten, haben die Arbeiter es noch nicht verstanden, sich ein den Bedürfnissen entsprechendes Lokal zur Abhaltung ihrer Versammlungen zu erobern. In manchen Orten wurden die Wirthe mit Militärbesatz bedroht, sobald sie ihre Lokale zu Arbeiterversammlungen hergaben. Die für Strassburg angeordnete Versammlung wurde aus „haupolizeilichen“ Rücksichten nicht genehmigt. In dieser Hinsicht enthält dort der sogenannte Diktaturparagraf noch eine reiche Auslese beliebiger anzuwendender Bestimmungen. Eine nachhaltige Wirkung dieser Agitation ist umso mehr zu wünschen, als sich die Reaktion gegenwärtig auf dem Kriegesjude gegen die kulturellen Bestrebungen der Arbeiterbewegung befindet. Auch hier heißt es: Sernet, ihr seid gewarnt!

## Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Nachnamen oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

**Genosse Sassenbach.** Da die Vertrauensmänner der Partei in Berlin sofort nach der ersten Lesung der Umsturzvorlage Versammlungen zur Besprechung der Umsturzvorlage einberufen werden, erübrigt sich wohl der Abdruck Ihres Eingelands.

**Entin.** 1. 1887 bestand hier keine Organisation der Bäcker- und Bäckermacher. Es existierte aber ein Unterstützungsverein für benanntes Gewerbe mit dem Sitz in Hamburg. 1889 wurde in Berlin eine Filiale gegründet und der Sitz des Vorstandes nach Berlin verlegt. 2. Anti-Syllabus, gegen den Syllabus. Syllabus, kurzer Begriff. Auszug, Uebersicht aller vom Papst verdamnten Lehren (Bis IX.).

**Orinax.** In dieser Form ist Ihr Eingelands nicht anzunehmen.

**Bettfedern**, reine Gänsefedern à Pfd. 25 Pf. an, Grüner Weg 41, I Tr. Frau Glaser.

**Reine Güte** mit Kontrollmarke, sowie alle Sorten Mägen, Schirme u. S. d. bringe den Genossen und sonstigen Bekannten in empfehlende Erinnerung.

**Ww. Polvogt**, Medizinschr. 52, Mitte Winterfeldplatz

**Möbel**, gebraucht, laßt Möbel, Handlung Rosenhallerstraße 13.

Das altbekannte **Uhren- u. Goldwaaren-** Geschäft von **Paul Bähr**, 1880, ist immer noch **Kaligerstr. 8.** in Regula-toren, Wand- u. Taschen-Uhren, Gold- u. Silberwaaren. Große Musikwerke, optische Waaren in 1a. Qual. zu den billigsten Preisen. Die Uhren u. sauber abgeg. u. 2 J. garant. Außerdem macht jede Reparatur, u. Wand- u. Taschenuhren uirg. bill. mehr, als Uhrm. P. Bähr.

**Verzugshalber:** 14486 Kleiderspinden 18, Muschelspinden 28, Kommoden 15, Bettstellen mit Federboden 26, Sophas 28, Pfischgarnitur, Truemeu, Küchenmöbel spottbillig Vorstr. 75, Laden.

Plattbolzen, handgeschmiedete, zweirädrige Handwagen bei J. Raefe, Annenstr. 14. 2586b

**Roh-Tabak**  
**Ad. Grohme**,  
11. Gellnowstraße 11.

**Gardinen-Reste**  
zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der Fabrik Grüner Weg 80, part. Eingang vom Plur.

**Roh-Tabak**  
A. Goldschmidt, 4435L.  
am hiesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand.  
Streng reelle Bedienung, billige Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.  
A. Goldschmidt,  
**Oranienburgerstr. 2.**

**Wildtübcl**, Rannen, Satten, Maße, Lampen, Nähapparate, Buttermaschinen, Butterkneten, Drehrollen.  
**Jordan**, Kl. Markuststr. 28.

**Achtung!**  
Bahnersatz, auch Theilzahl, wöchentl. 1 Mark, Guckel, Bauziger Platz 2, Gelferstr. 12.  
Vereinszimmer f. 30 Personen u. verg. bei Jäger, Rathenowerstr. 71. [1877b]

**Roh-Tabak**  
(sehr preisw. Sumatra's)  
**Rud. Völcker & Sohn**,  
Köpnickerstr. 45.

**!! Billige Offerte!!**  
Ich offerire, so lange der Vorrath reicht

1 grossen Posten

**Teppiche**

plüschartiges, dauerhaftes Gewebe, mit kleinem Farbentfäher, in Blumen-Stil u. altdeutsch. Mustern, auf rothem, schwarzem, blauem oder hellem Grund  
ca. 185 cm breit, 200 cm lang M. 7,50  
" 170 " " 240 " " 13,50  
" 200 " " 300 " " 22,50  
" 270 " " 350 " " 35,—  
dazu passende Bettvorlagen  
85/45 cm M. 1,50, 115/60 cm M. 2,50.

**J. Adler, Teppichfabrik**  
Berlin C., Spandauerstr. 30  
vis-à-vis dem Rathhause.

**37** Als anerkannt reelle und billige Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für

**Gold-, Silber-,**  
Allerleiwaaren (Gg. Fabr.)  
goldene u. silberne Uhren  
empfehl't sich  
**H. Gottschalk**,  
Goldarbeiter und Uhrmacher,  
**37 Admiral-Strasse 37**

**Weihnachts-Ausverkauf.** Kinderwägen, Kinder-Sportwagen. Halbe Fabrikpreise. **Wallstr. 19.**

**Buchführung**, auch Kundenweise, besorgt zuverlässig Kölln, Saarbrückerstr. 7. 1873b

**Herren-Hüte 1,25**  
neueste Facons, verkauft das Fabrik-komptoir **Georgentrichstr. 5, II.**

Ich will mein **Schankgeschäft** (schönes) sofort verkaufen. 1883b  
**A. Jnsinger**, Krautstr. 36.

Zither-Unterricht ertheilt **Schnoider**, Adalbertstr. 74. 1892b

**Vogelspind**, elegant, Säulen, Vergoldung, billig, Demminerstraße 63 bei Graumann. 1691b

**Möbel**, gebrauchte, zwei Stuben, auch einzeln, kauft **Sinzmann**, Schindlerstr. 47. 2943R

**Wohnungen**, kleine freundl., sofort od. später. **Grünerstr. 25.** 16965\*

In **Orin**, Chausseest. 24, b. Dreifache, in ein Laden für 400 M., passend für Schuhwaaren oder Putz per sofort zu vermieten. 1860b

**„Märkischer Hof“, Admiralstr. 18c.**  
Am 1. Weihnachts-Feiertag: **Konzert.** Am 2. und 3. Feiertag im prachtvollen Spiegel-Saal: **Grosser Festball.** Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. — Die große Ballmusik wird abwechselnd mit Horn- und Streichmusik ausgeführt. — Die beiden Spiegel-Säle sind zu Festlichkeiten und Versammlungen zu vergeben. Die Restaurations-Räume stehen den geehrten Familien Sonntag zur Verfügung. Vereinszimmer und Regelbahn sind noch frei. Kein Ringbier. 1231L\*

Möbl. Schlafst. f. Herren, sep. Eing. Preis 7 M., Fürstenstr. 15, Hof 3 Tr. bei Grönlke. 1756b

Ein fr. Zimmer f. 1 oder 2 Herren. **Stalitzerstr. 125, v. III, Frau Ritschmann.**

Schlafstelle nach vorn, 7 M., Wallstraße 31, 3 Tr., b. Pfeiffer. 1892b

Eine Schlafstelle für 2 Herren bei Steffen, Mariannenstr. 11, 3 Treppen.

Schlafst. f. 2 Manteuffelstr. 92, v. II. I.

Theilnehm. g. möbl. Stube n. vorn gesucht, 10 M. inkl. Admirastr. 40 a, 4 Tr. rechts 2. Thür.

Schlafst. zu verm. b. Blank, Reichenbergerstr. 42, v. 2 Tr. 1751b\*

Schlafst. bei Wwe. Meyer, Naumnstraße 81, 3 Tr. 8019R

Freil. Schlafstelle Kl. Markuststr. 27 2 Tr. bei Löwe. 1887b

Möbl. Schlafstelle f. 1 H. Friedenstraße 76 v. part. bei Wendel. [1886b]

Freil. Schlafstelle bei Rud. Körnerstraße 23 Hof 3 Tr. I. 1889b

Saub. möbl. Schlafst., sep. Eing., für Genossen, Adalbertstr. 88 vorn 4 Tr. bei Brandt. 1881b

Möbl. 3. Georgenkirchstr. 53 III. r. s. v.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

**Dienstag, den 25. Dez.**  
**Freie Volksbühne** (Essing-Theater.) 7. Abtheilung, Nachmittags 2 1/2 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft.  
 (National-Theater.) 4. Abtheilung, Nachmittags 2 1/2 Uhr: Hildegard Scholl. Vorher: Ehrenschulden.  
**Donnerstag** (Essing-Theater.) 1. Abtheilung, Nachm. 2 1/2 Uhr: Der Traum ein Leben.  
**Opernhaus.** Oberon.  
 Mittwoch: Hänsel und Gretel. Die Puppenfee.  
 Donnerstag: Cavalleria rusticana. Bajazzo.  
**Schauspielhaus.** Das Leben ein Traum.  
 Mittwoch: Salafi. Die stille Wache.  
 Donnerstag: Wie die Alten sungen.  
**Deutsches Theater.** Blau. Dann: Cyprienne.  
 Mittwoch: Dieselbe Vorstellung.  
 Donnerstag: Die Katafomben.  
**Kessing-Theater.** Ohismonda.  
 Mittwoch: Dieselbe Vorstellung.  
 Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.  
**Berliner Theater.** Madame Sans-Gêne.  
 Mittwoch: Der Kompanion.  
 Donnerstag: Madame Sans-Gêne.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.** Orpheus.  
 Mittwoch: Dieselbe Vorstellung.  
 Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.  
**Residenz-Theater.** Der Unterpräfekt. Vorher: Villa Bielliebchen.  
 Mittwoch: Dieselbe Vorstellung.  
 Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.  
**Schiller Theater.** Krieg im Frieden.  
 Mittwoch: Der Weichensprecher.  
 Donnerstag: Des Meeres und der Liebe Wellen.  
**Neues Theater.** Der kleine Mann.  
 Mittwoch: Andra.  
 Donnerstag: Der kleine Mann.  
**Theater Unter den Linden.** Boccaccio.  
 Mittwoch: Dieselbe Vorstellung.  
 Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.  
**Sellekiantheater.** Die Gallochen des Glücks.  
 Mittwoch: Dieselbe Vorstellung.  
 Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.  
**Central-Theater.** O, diese Berliner!  
 Mittwoch: Dieselbe Vorstellung.  
 Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.  
**Reichshalletheater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**American-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Avollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Santmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Parodie-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

### Schiller-Theater.

**(Wallner-Theater.)**  
 Wallner-Theaterstrasse.  
**Dienstag, den 25. Dezember, Nachm.**  
 3 Uhr: Prinz Friedrich von Homburg. Abends 8 Uhr: Krieg im Frieden.  
**Mittwoch, den 26. Dezember, Nachm.**  
 3 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen. Abends 8 Uhr: Der Weichensprecher.  
**Donnerstag, den 27. Dezember, Nachmittags**  
 3 Uhr: Krieg im Frieden. Abends 8 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen.  
**Freitag, den 28. Dezember, Abends**  
 8 Uhr: Krieg im Frieden.

### Adolph Ernst-Theater

Zum 1. Male:  
**Ein fideles Corps.**  
 Große Gefangensposse mit Tanz. Nach dem englischen „A Gaiety Girl“ von Jonas Sidney, frei bearbeitet von Edward Jacobson und Jean Kren. Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Mittwoch und Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.

### Passage-Panopticum.

**51 wilde Weiber aus Dahomey.**  
 Die Hexenschaukel, neueste Illusion.

### National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.  
**Undine, die Fürstin der Wellen.**  
 Großes Ausstattungsstück mit Gesang in 5 Akten von Wollheim und Dr. Jacobsohn. Regie: Max Samst. Kassenöffnung 5 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr. Morgen:  
**Undine, die Fürstin der Wellen.**  
 Nachmittags 3 Uhr:  
**Volks-Vorstellung.**  
**Wilhelm Tell.**  
 Donnerstag (3. Weihnachtstagsfeier):  
**Undine, die Fürstin der Wellen.**  
 Nachmittags 3 Uhr:  
**Volks-Vorstellung.**  
**Kabale und Liebe.**

### Central-Theater

Alte Jakobstraße Nr. 30.  
 Emil Thomas a. G.  
 Anna Bäckers. Josefina Dora.  
 Dienstag, den 1. Feiertag.  
 Mittwoch, den 2. Feiertag, Donnerstag, den 3. Feiertag:  
**O, diese Berliner!**  
 Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Julius Freund. Musik von Julius Einödhofer. Anfang 1 1/2 Uhr.  
 Freitag:  
**O, diese Berliner!**

### Castan's Panoptikum. Weihnachts-Ausstellung Das scheckige Mädchen.

### „Sanssouci“

Kottbuserstraße 4a.  
**An allen 3 Weihnachts-Feiertagen:**  
**Stettiner Sänger**  
 (Meysel, Pietro, Britton, Eberius, Steidl, Röhl und Blank). Anf. 7 Uhr.  
 Entree 50 Pfg.  
**Jeden Abend neues Programm.**

### Circus Renz

Carlstrasse.  
**Dienstag, den 25. Dezember** (1. Weihnachtst-Feiertag) und **Mittwoch, den 26. Dezember** (2. Weihnachtst-Feiertag) je zwei große Festvorstellungen, Nachmittags 4 Uhr (ermäßigte Preise, siehe Plakate). Zum Schluss der beiden Nachmittags-Vorstellungen: Die lustigen Heldelberger. Zum Schluss der beiden Abends-Vorstellungen: Tjo Ni En (Beim Jahreswechsel in Peking). Neue Musik-einlagen, Poa ma (gr. Bonnyspringen). Außerdem Aufstreten sämtlicher Kunstspezialitäten, Damen und Herren, Vorführer und Heiten bedressierter Freizeits-, Spring- und Schulpferde.  
**Donnerstag, den 27. Dezember,** Abends 7 1/2 Uhr: **Concurrenz-Gala-Vorstellung.** Jede Nummer doppelt besetzt. Erstes Wiederauftreten des Direktors Renz nach seiner Genesung. Blondel, ostpreussischer Hengst. Hierauf Monstro-Tableau von 80 der edelsten Freizeitspferde, dressirt und vorgeführt vom Direktor Fr. Renz. Tjo Ni En (Beim Jahreswechsel in Peking).  
 Fr. Renz, Kommissionsrath.

### Circus G. Schumann.

Friedrich Karl-Ufer.  
**Texas Jack's American Prairie Life-Show.**  
 Illustrationen aus dem amerikanischen Plantagen- und Prairieleben.  
 An allen 3 Feiertagen (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag) täglich  
**2 gr. Festvorstellungen**  
 Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.  
 Am 1. und 2. Feiertag Nachmittags 1 Kind frei.  
 Donnerstag, den 27. Dezember, Nachmittags, halbe Preise für Erwachsene und Kinder.  
 (Näheres die Tageszettel.)  
 Am Sonntag, bei der Vorstellung d. Freien Volksbühne, 8. Abtheilung, gold. Damen-Uhr gefunden. Abholen bei Kleiber, Seidenraderstr. 1, 4 Treppen.

Martha Pieper  
 Robert Hahn  
 Verlobte. 1705b

Allen Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Restaurateur  
**Anton Wichert**  
 heute Nacht, den 22. d. M., 12 1/4 Uhr, sanft entschlafen ist. Dies geiger tiefbetäubt an Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet am 1. Feiertag, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes in Brieg, aus statt. 1875b

**Bereinigung d. gewerbl. Verhältnisse der Töpfer u. Berufsg. Gerlins u. Umgeg.**  
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege  
**Walther Böhm**  
 am Freitag plötzlich verstorben ist. Die Beerdigung findet am 2. Feiertag (26. Dezember), Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Zion-Kirchhofes in Weihenfer, aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht 242/16  
**Der Vorstand.**  
 Am 22. d. M., Vormittags 10 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden, unsere geliebte älteste Tochter  
**Bertha,**  
 die trauernden Eltern  
**F. W. Hünger** und Frau, Blumen- und Marktschraffen-Gasse.  
 Die Beerdigung findet am 26. d. M., Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause aus nach dem Parochialkirchhofe, Vorhagener Weg, statt.

**Danksagung.**  
 Allen Freunden und Bekannten für die herzliche Theilnahme und reichlichen Kranzpenden bei der Beerdigung meines Mannes sage ich hiermit meinen innigsten Dank. 1874b  
 Frau **Ernestine Richter.**  
 Ein sanfter Tod hat am Sonnabend in der königl. Charitee den langjährigen schweren Leiden meiner lieben Frau ein Ende bereitet. Die Beerdigung findet am zweiten Weihnachtst-Feiertag, Nachm. präzis 3 1/2 Uhr, von der Charitee aus nach dem Charitee-Kirchhofe statt.  
**Die tiefbetäubte Familie.**  
**N. Zenzius.**  
 Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Fuhrer  
**Gottfried Herrmann**  
 am Schlaganfall am 23. Dezember Nacht verstorben ist. 1884b  
**Die trauernde Wittwe.**

**Danksagung.**  
 Allen Freunden und Genossen, besonders dem Gesang-Verein Borag für die ehrenvolle Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes sage hiermit den besten Dank. 1899b  
**Wittwe Schirmmeister** nebst Kindern.  
**Danksagung.**  
 Dem zielbewußten Gesangverein „Vereinte Sangesbrüder Noabitz“ sagen die Arbeitslosen für den Einkauf ihrer Weihnachtsgeschenke aus Pilsener See ihren herzlichsten Dank.  
**Die Weihnachts-Beschoorten**  
**P. M. W. A.**  
 Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen, hierdurch meinen verbindlichsten Dank. 3039M  
 Die trauernde Wittwe **Bertha Rielsch.**

**Grabständchen.**  
 Ich ersuche die Mitglieder vom **Männerchor „St. Urban“** am 1. Feiertag, früh 9 Uhr, bei Post, Dresdenstr. 136, zusammenzukommen. 1755b  
**Max Reifner,**  
 Einberufer.

**Sargmagazin** u. Beerdigungskomtoir.  
 Schuhmacher, Swinemünderstr. 140.  
 Empfehle mein Geschäft in frisoanen Blumen und Kränzen. 5441 L.  
**Robert Meyer,**  
 Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2.  
 NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

**Fritz Zubeil**  
 Linden-Straße 106.  
**Saal** für 300 Personen, und **Vereinszimmer.**  
 Vorzügl. Speisen und Getränke.  
**Regelbahn** durch Gasglühlicht tageshell erleuchtet, noch einige Tage frei. [19418]

**Freie Vereinigung der Bureau-Angestellten Berlins und Umg.**  
 Montag, den 31. Dezember, im Lokale des Herrn Grindel, Brunnenstr. 188:  
**Sylvester-Feier**  
 unter Mitwirkung hervorragender Spezialitäten.  
**Konzert**  
 von Berufsmusikern ausgeführt.  
 Billets (Herren inkl. Tanz 50 Pfg., Damen 30 Pfg.) sind zu haben in den mit Plakaten belegten Geschäften, sowie bei den Herren Fr. Schultz, Urbanstraße 35, III; Nücke, Barnimstr. 11, Hof II; Ad. Hopp, Granitzstr. 5; Zaddach, Kl. Kurstr. 5, und bei den übrigen Mitgliedern. 1882b  
**Anfang 8 Uhr.**

**Kistenmacher!**  
 Am Mittwoch, den 26. Febr. (2. Feiertag), Abends 6 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44:  
**Versammlung mit Frauen.**  
 Tagesordnung:  
 Vortrag des Herrn Dr. Pinn über „Religion und Sitten der alten Deutschen.“ 156/11  
 Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.**  
**W. Noack's**  
 Konzert- und Gesellschafts-Säle  
 Sonnenstraße Nr. 16.  
 Unter den Weihnachtsbäumen mit zahlreichen bunten elektrischen Glühlampen.  
**Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertage:**  
**Großes Konzert u. Theatervorstellung und Ball.**  
 Zur Aufführung gelangt: Förster's Wilhelm. Singpiel in 1 Akt v. Studenbrock. Musik v. Taubig. Liebfräulein. Lieberstpiel in 1 Akt v. O. Wagners. Musik v. J. L. Rödel.  
 Auftreten von Spezialitäten.  
 Künstler 1. Rang.  
 Am 2. Weihnachtst-Feiertag, 12 Uhr:  
**Grosse Matinee,** veranstaltet vom Gesangverein „Saurmann'sche Liedertafel.“  
 Empfehle allen Freunden und Bekannten mein **Weiß-, Bairisch Bier** und **gr. Spreißgesch.** Reichhalt. Frühstück von 30 Pfg., Mittag mit Bier 50 Pfg. sowie Abendlich à la carte von 30 Pfg. an. 2 Vereinszimmer mit Klavier für 20-30 Personen.  
**Kein Ringbier.**  
**H. Stramm,** Restaurat., Ritterstr. 123.

**Armin-Hallen**  
 Kommandantenstraße Nr. 20.  
**Säle und Vereinszimmer**  
 von 20-600 Personen.  
 Sonntag, den 6. Januar 1895, Abends 6 Uhr:  
**Vokal- u. Instrumental-Konzert**  
 mit nachfolgendem **Familien-Kränzchen.**  
**Die 30 000 Dollar-Uhr,**  
 mit dem **Oberammergauer Festspiele**  
 Zugzug d. Weltausstellung in Chicago. Dieselbst mit 6 ersten Preisen gekrönt. Ausgestellt in der „Passage“.  
 Entree 25 Pfg. [249M]

**Carl Tutzauer**  
 Admiralstr. 18.  
**Säle für Vereine.**  
**Kegelbahn**  
 noch einige Tage frei.

**Möbel-Gelegenheitskauf**  
 zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200-1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante Kirschbaum- u. Mahagoni-Kleiderständer u. Vertikows 30 M., einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit Matrage 20 M.; Waschtiseltten, Küchenspinde, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.; Sophasische 6 M.; Säulen-Trumeaux 65 M.; Plüschgarnitur 60 u. 100 M.; Paneelesophas 80 M.; Buffets, Silber-schränke, Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Zylinder-Bureau, Spiegel (wenig gebrauchte) zu halben Preisen und sollte es Niemand versäumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel werden bis Januar kostenfrei abgeholt, transportirt und aufgestellt.  
**Schützenstr. 2, Möbelfabrik.**  
**Piano's** werden gut gestimmt und reparirt von **C. L. Meyer,** Kottbuser Ufer 62. 1879b

**Buchhandlung des „Vorwärts“**  
 Berlin SW., Seuth-Straße 2.

**Passendes Festgeschenk!**  
 Wir empfehlen den soeben Komplet erschienenen  
**Leipziger Hochverrathsprozess**  
 944 S. Brosch. M. 4.—  
 Eleganter Leinenband M. 5.—  
 Prachtband halbfarb. M. 5,50.  
 Das Buch ist ein unentbehrliches Quellenwerk zur Beurtheilung der Parteigeschichte und seine Kenntniss heute notwendiger als je. Diese neue, um ein Drittel vermehrte Auflage hat erhöhten Werth auch für die Befürworter der früheren Auflage dadurch erhalten, daß in einem Anhang eine Reihe **historischer Aktenstücke** (Konferenzprotokolle, Broschüren, Reden, Aufrufe, sämtliche Partei-Programme seit 1863 etc.) wörtlich wiedergegeben sind, die in den Prozessverhandlungen zur Verlesung, in der bisherigen Auflage aber gar nicht oder nur bruchstückweise zum Abdruck gebracht waren. Alle diese Schriftstücke sind heute nahezu unerschafflich, weil entweder im Buchhandel vergriffen oder in alten Zeitungs-jahrgängen vergraben. Ein sehr **ausführliches Namen- und Sachregister** (36 Spalten) ermöglicht rasche Uebersicht und augenblickliches Nachschlagen der reichen historischen und parteigeschichtlichen Materials und der vielseitigen persönlichen Beziehungen und Korrespondenzen.  
 Einbanddecken in Leinen à M. 0,50.  
 do. in Halbfranz à M. 1,20.

**J. Sturm,** Münzstrasse 5,  
 Friedrichstr. 25/26  
**Boubon, Marzipan, Confituren.**  
 Bei Erhält. Kisten etc. mache man e. Versuch mit Sturm's Pectoral-Boubon, per Paket 20 Pfg.

**Arbeitsmarkt.**  
**Musikinstrumenten-Arbeiter-Streik!**  
 Die Kollegen der Piano-Fabrik von **Görs & Kallmann** haben infolge Maßregelungen und Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt. **Zugung ist strengstens fernzuhalten.** 195/13  
 Die Lohnkommission.

**Achtung, Tischler!**  
 Zugung u. d. **Küchennöbel-Fabrik von Oskar Springer,** Generalstraße 8, Weihenfer, ist unbedingt fern zu halten. 143/13\*  
 Die Kontrollkommission.

**Arzte-Gesund.**  
 Durch die unterzeichnete Kommission wird eine größere Anzahl von Ärzten zur Behandlung für ihre Krankenkassen nach dem System der freien Arztwahl gesucht. Honorar pro Jahr und Kopf der Mitgliederzahl 3 Mark.  
 Schriftliche Meldungen nach dem Kassenlokal Wasserthorstr. 14, v. 2 Tr. erbeten. 189/16  
**Stötzer, Ortz-Krankent.** der Bildhauer, Deininger, „ „ Drechsler, Davidshäuser, „ „ Goldschmiede, „ „ Schmiede, „ „ Klempner, Ludwig, „ „ Graveure.

**Furbelstepper** und **Furbelstepperrinnen** auf Konfekt-Stickerie bei hohem Lohn verlangt  
 1757b **David Riese,** Kurstr. 39.

Einen Sohn achtbarer Eltern als Lehrling gegen entsprechende Vergütung verlangt  
**S. Westmann,** Pelzwaaren- u. Mützenfabrik. Neue Königl. Str. 39. 29/16  
 Verkäufer auf Renzjahrspfeifen verl.  
**Tulla,** Deumminerstr. 11 2 Tr. [1863b]

**Tüchtiger Maschinenmeister**  
 Genosse, Vereinsmitglied, 18 Wochen außer Stellung, verheirathet (4 Kinder), Berliner, sucht Stellung. Selbiger ist in allen vorkommenden Arbeiten tüchtig und selbständig, sämtliche Maschinen, Gasmotor, an Rotationsmaschine nicht unerfahren, im Expediren tüchtig, Stereotypie vertraut. Selbiger würde auch als Hilfsarbeiter Stellung nehmen.  
 Werthe Offerter unter **A. B.,** Pforsheim, Heidelbergerg. 3a.



Die Gewerbe-Deputation des Magistrats

unter dem Vorsitz des Stadtraths Friedel scheint einen regelrechten Feldzug gegen die Rechte der Orts-Krankenkassen führen zu wollen.

Gründe sind so billig wie die Brombeeren und geringwertigere Gründe konnte die Gewerbe-Deputation kaum finden, als sie in dem Schriftstück angegeben hat, das sie dem Vorstände der Orts-Krankenkasse zuschickte.

Also nur weil der Vorstand Gehälter zahlt, die übrigens auch von der Generalversammlung ausdrücklich gebilligt sind, die aber nach der Meinung der Gewerbe-Deputation zu hohe sind, werden die Rechte der Kassenmitglieder einfach annulliert.

Indessen hat die ganze Geschichte einen Pferdefuß — das Schriftstück, das vom Stadtrath Friedel unterzeichnet ist, behauptet — die Motive zur Festsetzung so „hoher Gehälter“ waren nicht die wohlverstandenen Interessen der Kasse, sondern vorzüglich „sozialpolitische“ Zwecke.

Die Handlungsgesellen wissen — ob sie Sozialdemokraten sind oder nicht — daß ihre Interessen von den sozialdemokratischen Kollegen allein, besonders soweit sie in der „Freien Vereinigung der Kaufleute“ organisiert sind, energisch vertreten werden und deshalb wählten sie Mitglieder der Freien Vereinigung der Kaufleute zu Delegierten und in den Vorstand.

Es ist nun nichts weiter, als eine grobe Unwahrheit, daß die höchstbesoldeten Beamten Führerrollen in der sozialpolitischen Bewegung inne haben. Aber die laienmännliche Bewegung auch nur oberflächlich kennt, muß wissen, daß der Neudant — der höchstbesoldete Beamte — in der kaufmännischen Bewegung keine Führerrolle inne hat, ebensowenig der Beamte, dessen Gehalt am meisten angegriffen wurde.

Rein, wenn Gehälter angreifbar sind, so sind es die Gehälter der in der Orts-Krankenkasse angestellten Frauen, die — unverheiratete, junge Mädchen — 100 und 137,50 M. erhalten.

So also steht die Sache. — Mit diesen Gründen in der Hand kann allerdings die Gewerbe-Deputation jede Orts-Krankenkasse in kommissarische Verwaltung nehmen, dann ist die Wahl von Delegierten, die Wahl von Vorstandsgliedern eine lächerliche Farce, dann ist Herrin der Kasse nicht die Mitgliedschaft, die die Kosten trägt, sondern die Gewerbe-Deputation.

Schon zeigen sich die Folgen der neuen Regierung. Magistratsaffessor Trippe, der neue Verwalter der Orts-Krankenkasse hat verfügt, daß den Kranken weder Milch noch Wein verabfolgt werden soll — das heißt das wohlverstandene Interesse für die kranken Mitglieder wahren.

Aber die Arbeiter haben da auch noch ein Wortlein mitzureden — und das Wortlein recht kräftig ausfallen wird, daß kann Stadtrath Friedel und die Gewerbe-Deputation gewiß sein.

Vorkünftig hat der kommissarische Verwalter der Orts-Krankenkasse der Handlungsgesellen angeordnet, daß am 29. und 30. Dezember die Delegiertenwahlen im Bürgercafé des Rathhauses stattfinden haben; hoffentlich werden die Handlungsgesellen Berlin an diesen Tagen der vormundschaflichen Für-

sorge der Gewerbe-Deputation die gebührende Antwort zu theil werden lassen und nur Leute zu Delegierten wählen, die fest entschlossen sind, der Gewerbe-Deputation zu zeigen, daß sie keines Vormundes bedürfen.

Gerichts-zeitung.

Gewerbegericht.

Keine Lust scheint es manchmal zu sein, dem „Total-Anzeiger“ als Botenfrau zu dienen. Wenigstens rechtfertigen diese Annahme Mittheilungen, die theils während einer Verhandlung vor dem Gewerbegericht, theils unserem Berichterstatter privatim gemacht wurden.

Ein sonderbarer Sachverhalt lag der Anklage zu Grunde, welche gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde. Der Gerichtsvollzieher Reiff sollte die Zeit einer Klagezustellung falsch beurkunden und der Mitangeklagte Kaufmann Knaut sollte diesen Fehler des Beamten benützt haben, um Geld von ihm zu erpressen.

Gegen den Webergesellen Josef Scholl, der als Poosthändler unter der Firma „Bankhaus J. Scholl-Berlin-Niedererschönbau“ in Niederschönbau ein Bureau errichtet hatte, schweben gegenwärtig über 100 Zivil- und 33 Betrugs-Prozesse.

Versammlungen.

Die Generalversammlung der allgemeinen Orts-Krankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen beschloß sich am 16. Dezember mit nachfolgender vom Oberpräsidenten ergangenen Verfügung: a) Herabsetzung auf die Kinderleistung; b) Erhöhung der ersten und

zweiten Klasse um 3 Pf. Die Versammlung stimmt nach kurzer Debatte diesem Verlangen zu. Gegen den Uebertritt der Tuchmacher- und Steinseher-Kasse soll Protest erhoben werden. Das Interesse wendet sich nun der neuen Regelung der freien Arztwahl zu.

Zu einer öffentlichen Versammlung der Schneider und Schneiderinnen, die am 16. Dezember tagte, wurde nach einem Referat der Herren Kullik und Wiese mann beschlossen, die Lohnkommission zu beantragen, die geeigneten Vorbereitungen zu treffen, um für einen Lohnkampf in der Konfektion gerüstet zu sein.

Die Generalversammlung der Berliner Filiale vom Verein der Lithographen, Stein drucker und Verlags genossen fand am 20. Dezember in den Arminhallen statt. Der Kassirer, Kollege Brall, erstattete zunächst den Quartalsbericht der Filiale, sowie den des Vereinsbüreaus pro Juli-September 1894.

Arbeiter-Gewerkschaft. Mittwoch, den 25. Dezember, bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44: Versammlung mit Frauen. Vortrag über: Religion und Sitte der alten Teutonen. Referent: Genosse Pinn.

Arbeiter-Gewerkschaft. Donnerstag, den 27. Dezember, fällt die Unterweisung aus und findet diese Donnerstag, den 2. Januar, Abends 8 Uhr, im Restaurant W. Reber (Hauptstraße) statt.

Arbeiter-Gewerkschaft. Donnerstag, den 27. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44: Versammlung mit Frauen. Vortrag über: Religion und Sitte der alten Teutonen. Referent: Genosse Pinn.

Arbeiter-Gewerkschaft. Donnerstag, den 27. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44: Versammlung mit Frauen. Vortrag über: Religion und Sitte der alten Teutonen. Referent: Genosse Pinn.

Arbeiter-Gewerkschaft. Donnerstag, den 27. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44: Versammlung mit Frauen. Vortrag über: Religion und Sitte der alten Teutonen. Referent: Genosse Pinn.

Arbeiter-Gewerkschaft. Donnerstag, den 27. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44: Versammlung mit Frauen. Vortrag über: Religion und Sitte der alten Teutonen. Referent: Genosse Pinn.

Arbeiter-Gewerkschaft. Donnerstag, den 27. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44: Versammlung mit Frauen. Vortrag über: Religion und Sitte der alten Teutonen. Referent: Genosse Pinn.

Arbeiter-Gewerkschaft. Donnerstag, den 27. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44: Versammlung mit Frauen. Vortrag über: Religion und Sitte der alten Teutonen. Referent: Genosse Pinn.

## Vermischtes.

Ueber den Sturm, der seit Freitag an der Nordseeküste wüthete, liegen folgende Meldungen vor: London, 28. Dezember. Ueber das Eisenbahnunglück bei Ghelsoord wird aus Grewer weiter gemeldet: Durch die Heftigkeit des Windes waren die Waggon eines Güterzuges aus den Schienen gehoben. Der Schnellzug aus Manchester fuhr in voller Fahrt auf den Güterzug auf und wurde theilweise zertrümmert. Nach den letzten Angaben wurden bei dem Zusammenstoß 12 Personen getödtet und 52 verletzt.

Die Meldungen aus der Provinz schildern den durch den Sturm am Freitag angerichteten Schaden als sehr bedeutend. Im ganzen sind etwa 40 Personen umgekommen und 100 verletzt, und zwar meistens durch das Einstürzen von Häusern und Schornsteinen. In Scheffeld erschlug ein einstürzender Fabrik-Schornstein 5 Personen, mehrere Personen wurden verwundet. Am Sonnabend wüthete der Sturm weiter.

Amsterdam, 28. Dezember. Vergangene Nacht wüthete bei Nordwestwind in ganz Holland ein außerordentlich heftiges Unwetter. In Rotterdam erreichte die Maas die bisher noch nicht dagewesene Höhe von 3,75 Meter über dem mittleren Stande. Die meisten Straßen sind überschwemmt, die Plätze gleichen Seen; die Höhe des Wassers in den Straßen beträgt einen halben Meter. Der Verkehr ist gänzlich unterbrochen, Boote fahren in den Straßen. Sämmtliche Deichwachen sind in der Umgegend von Rotterdam längs der Ufer der Maas und der IJssel in Thätigkeit. An Utrecht sind neun Häuser eingestürzt, eine Person wurde hierbei verletzt. An mehreren Punkten hat das Wasser die Deiche überspült und die Niederungen überschwemmt; der hier angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich. In Papendrecht sank auf der Merwede ein Kahn, wobei drei Personen ums Leben kamen. Bei Terschelling scheiterte ein Fischerboot aus Volendam, die Mannschaft wurde gerettet. Eine bedeutende Menge von Telegraphen- und Telephondrähten wurde im ganzen Lande zerissen. Der Postdienst ist sehr unregelmäßig; die englische und die deutsche Post sind nicht

eingetroffen. Die zum Auslaufen bereiten Dampfer blieben in den Häfen. Die Schleusen von Amuiden können nicht geöffnet werden.

Wilhelmshaven, 28. Dezember. In der vergangenen Nacht wurde die Garnison wegen der durch die Sturmfluth hervorgerufenen Gefahr für die Deiche alarmirt. Das Wasser ist im Hafen begriffen.

Hamburg, 28. Dezember. Infolge des Nordweststurmes von der letzten Nacht entstand hier eine Springfluth. Die Elbe trat in mehreren Stadttheilen über die Ufer, sämmtliche Keller sind überschwemmt. Das Wasser richtete überall bedeutenden Schaden an. In den niederen Stadttheilen ist der Betrieb der elektrischen Bahn und der Pferdebahn eingestellt. Jetzt ist der Wind stiller; das Wasser fällt. Sämmtliche Feuerwehren sind in Thätigkeit, um die mit Raufmannsgütern angefüllten Keller leer zu pumpen. — Auch in Altona ist durch die Springfluth der vergangenen Nacht der an der Elbe gelegene Stadttheil überspült. Die Speicherkeller sind mit Wasser gefüllt. Der hier und in Altona angerichtete Schaden ist noch nicht festzustellen, wird aber auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt. Ueberall treiben Waßen, Kisten und Fässer. — Der „Hamburgische Korrespondent“ meldet aus Harburg, daß etwas oberhalb der Elbbrücke ein Deichbruch stattgefunden hat und Landstrecken überspült sind.

Vom Montag wird aus Amsterdam gemeldet: Der Sturm in der Nacht zum Sonntag zerstörte in Schiedamschen ein Drittel der dortigen Schiffe; alle Fischerboote lagen am Strande, vierzig davon sind gänzlich zerstört. Der Schaden ist außerordentlich groß. In Egmond ist die ganze Fischerflotte vernichtet. Ueberall an der Nordseeküste ist der Strand in der Breite von 14—20 Metern hinweggepült. Der Hafen von Vlissingen hat schwer durch die Fluth gelitten. Der Postdampfer „Prinzess Elisabeth“ traf gestern beschädigt ein. Bei Egmond scheiterte eine deutsche Barke und ging völlig in Trümmer; von der 17 Personen starken Besatzung wurden 7 gerettet, 5 ertranken, die übrigen werden vermisst. Die schwedische Barke „Johan Foug“ strandete bei Blichorst; die Besatzung ist noch an Bord; ein Rettungsboot suchte mehrere Male vergeblich das Schiff zu erreichen. Bei Schier-

monnikoog strandete ein deutscher Dampfer, dessen Mannschaft gerettet ist.

Bremen, 24. Dezember. Der deutsche Dampfer „Sabne“ ist während des letzten Sturmes auf der Insel Schiermonnikoog in der Nordsee gestrandet. Nähere Nachrichten fehlen.

Die Bömann's Telegraphische Bureau“ erzählt, daß der gesammten Flotte des Norddeutschen Lloyd während des letzten Sturmes keinerlei Schaden zugefügt.

Bremerhaven, 24. Dezember. Der vorgestrige und gestrige Sturm hat an den hiesigen Häfen-Erweiterungsbauten mehrfachen Schaden angerichtet. Besonders haben der Gangdamm, der vollkommen durchbrochen wurde, sowie die Rammarbeiten, die zum größten Theile zerstört wurden, gelitten. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Christlich-germanische Hugeschiffenheit. Unter der Epithete „Eine zuvorkommende Antwort“ schreibt der „Pester Lloyd“: Der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, Baron Desider Banffy, hatte die Präsidenten der auswärtigen Parlamente ersucht, ihm für das ungarische Parlament je ein Exemplar ihrer respektiven Hausordnungen zu übersenden. Das Ersuchschreiben war der bei internationalen Verkehr recipirten Gepflogenheit gemäß in französischer Sprache abgefaßt und von den meisten Parlamenten wurde dem gestellten Ersuchen bereitwillig entsprochen. Eine Ausnahme machte nur die Abgeordnetenkammer in Oesterreich, deren Präsident die Antwort hierher gelangen ließ, er habe wohl verstanden, was in dem Ersuchschreiben stehe, er könne aber dem Verlangen nicht nachkommen, da er „von Behörden und Unterthanen Sr. kais. und apostolisch kön. Majestät“ nur in deutscher Sprache abgefaßte Briefe anzunehmen in der Lage sei.

Ob der Präsident der Oesterreichischen Kammer den Teufelsmeier bloß gespielt hat, um die ihm peinliche Thatsache zu verhüllen, daß er kein Französisch kann?

Cholera in Südamerika. Wie aus Buenos-Ayres gemeldet wird, sind in Rosario einige, wie man glaubt, jedoch gutartige Cholerafälle aufgetreten; es sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. — Uruguay hat für Perücken aus Argentinien eine Quarantäne eingeführt.

## Freie Volksbühne.

Am Dienstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), findet für die 7. Abtheilung eine Vorstellung im Festung-Theater statt. Zur Aufführung gelangt:

### Die Stützen der Gesellschaft.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.  
Mitwirkende: Margarethe Höder, Clementine Krauß, Marie Reisenhofer, Gustav Kober, Claudius Merzen, Heinz Prechtler, Ferd. Suske, Heinz Vorwerk.  
Mitglieder zur 7. Abtheilung werden in allen Zahlstellen aufgenommen.  
Extrakarten à 75 Pf. werden zu dieser Vorstellung für die Mitglieder anderer Abtheilungen vorausgibt; die Mitglieder werden gebeten, diese Form des Eintritts zu benutzen.

Am selben Tage für die 4. Abtheilung im National-Theater:  
**Hildegard Scholl.** Vorher: **Ehrensoldaten.**

Am Donnerstag, den 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag), findet im Festung-Theater für die 1. Abtheilung eine Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt:

### Der Traum ein Leben.

Von Franz Grillparzer.  
Mitwirkende: Teresina Gehner, Clementine Krauß, Germinie Fanto, Gustav Kober, Heinrich Prechtler, Paul Kollat, Carl Waldow.  
Auch zu dieser Vorstellung werden Extrakarten à 75 Pf. verkauft.  
Der Vorstand der Freien Volksbühne.  
S. N.: Julius Türk, O., Blumenstraße 21.

## Achtung, Schuhmacher!

Am Donnerstag, den 27. d. M., Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr, bei Keller, Koppenstrasse 29:

### Große öffentliche Versammlung aller in der Schuhindustrie beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Millarg über die wirtschaftlichen Umwälzungen und ihre Begleiterscheinungen für die Arbeiter. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Die Agitationskommission. S. N.: Carl Rott, Koppenstr. 87.

## Achtung! Decateure! Achtung!

Donnerstag, den 27. Dezember, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**

bei Wienecke, Alte Jakobstr. 88.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Kommission zur Regelung der Arbeitszeit. 2. Verschiedenes.  
112/8

## Musikinstrumenten-Arbeiter.

Donnerstag, den 27. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, in „Deigmüller's Saal“, Alte Jakobstr. 48a:

### Große öffentliche Versammlung sämtlicher Klavierarbeiter Berlins.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. 2. Der Stand unseres Lohnkampfes. 3. Diskussion und Verschiedenes. — Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht.  
198/17 Die Lohnkommission.

## Achtung! Möbelpolierer. Achtung!

Donnerstag, den 27. Dez. (3. Weihnachts-Feiertag), Vorm. 9 Uhr,  
**Große öffentl. Versammlung**

bei Gründel, Brunnen-Strasse Nr. 188.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Hrn. R. Weber über: „Welche ist die beste Organisationsform für die Möbelpolierer.“ 2. Diskussion und Verschiedenes.  
900/8 Der Einberufer.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Filiale Schöneberg.  
Am 2. Weihnachtsfeiertag, Nachmittags von 4 Uhr ab:  
in Kessner's Lokal, Grunewaldstraße 110.

Vergnügen mit Kinderbescherung.  
Nachher: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.  
Sämmtliche Kollegen sind hierzu eingeladen.  
179/5 Die Ortsverwaltung.

## Orts-Krankenkasse der Cigarrenmacher, Cigarrensortierer und deren gewerbl. Hilfsarbeiter.

Vom 1. Januar 1895 ab sind die Kassenstunden an den Wochentagen von 8—11 Uhr Vormittags, ausserdem Montags u. Sonnabends von 6—8 Uhr Abends.  
Der Vorstand.

## Centralverb. d. H. Conditoren, Piesfertüchler, sowie der Hilfs-Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Lokalverein Berlin.  
Donnerstag, den 27. Dez. (3. Weihnachts-Feiertag), in Gründel's Festhale, Brunnenstr. 188:

## 3. Stiftungsfest.

Belat. u. Instrumental-Konzert, Tanz, Festrede. Herren, die am Tanz theilnehmen, zahlen nach. Während der Kaffeepause: Großart. Ueberraschungen, u. a.: Der historische „Bänkellänger“. Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pf.  
Am zahlreiches Erscheinen bittet  
102/2 Das Comité.

## Achtung! Grünau!

Da es gewissen Leuten beliebt, zu behaupten, ich schenke Ringbier und das selbe kommt des Nachts, so fordere ich dieselben auf, den Beweis der Wahrheit anzutreten. Ich würde, wenn der Beweis erbracht wird, an die Parteikasse 1000 Mark zahlen. Im anderen Falle erkläre ich das Gerücht für eine Verleumdung. Die Beleidigung gegen ein Mitglied der Bierkommission nehme ich zurück.  
1890b

## Reinhold Liedtke

Restaurateur, Grünau.  
Achtung Bojamentiere!

Mittwoch, den 26. Dez., 2. Feiertag:  
bei Gr. Fräulein, Alte Jakobstr. 66.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

## Kanarienvoller,

preisgekrönt Beweis:  
26 Medaillen zur Anzahl, 8—20 M. (Umtausch gestattet, also jedes Nistlo ausgeführt.) Großhändler und Versandtgesh. Rudolph, Kottbuserstr. 14.

Kanarienvogel, gut singend, verkauft  
1890b Brandt, Wienerstr. 8.

Waldvögel, Kanarienvoller, Papa, geien, Vogelbauer billig. Schulle  
Zuwalderstr. 7. 1695

Kanarienvogel, edler Stamm, verk.  
Zodiam, Fehrbellinerstr. 46. 1796b

Kanarienvogel verkauft Thurn,  
Abnitralftr. 33, 3 Tr. 1728b

## Unübertrefflich

ist No. 35 meiner 7<sup>1/2</sup> Pfg.-Cigarren für verwöhnte Raucher, welche sich einen wirklichen Genuss verschaffen wollen.  
Sehr preiswerth.  
Ewald Nitter, Berlin O., Androssstr. 67, a. d. Langestr. Präsent-Cigarren von 25, 50 u. 100 Stück in großer Auswahl.

## Uhren- u. Goldwaaren,

gut u. billig, da ich Ladendiebe erspare, jede Uhr zu repariren u. reinigen, Feder unter Garantie 1,25 M. Hirschfeld,  
Uhrmacher, Rosenthalerstr. 57 u. 2 Tr.

## Partei-Versammlung

f. Rosenthaler Vorstadt u. Gesundbrunnen  
am Freitag, den 28. d., Abds. 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Viktoriagarten, Badstr. 12.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Bericht der Zeitungskommission.  
1895b Der Vertrauensmann: G. Heibig.

## Bügler, Stepper, Zuschneider!

Donnerstag, den 27. Dezember, Vormittags 10 Uhr:  
**General-Versammlung.**

Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20.  
Der Vorstand.  
1861b

## Neu eröffnet

**Louis Keller's Fest-Säle**  
in dem Monumental-Prachtbau Koppenstrasse 29,  
dicht an der Frankfurterstraße. Pferdebahn-Verbindung.

## Grösste Fest-Säle Berlins,

zusammen für ca. 5000 Personen. 1890b  
Am 2. Feiertag von 4 Uhr ab: Großes Instrumental-Concert mit Gesangsbeigaben, nachher Festball. Am 3. Feiertag von 4 Uhr ab: Instrumental-Concert und nachher Festball.  
Sehenswerth ein 14 Meter hoher elektrisch-erleuchteter Niesentannenbaum.  
Louis Keller.

## Einzelne Flaschen frei Haus Berlin.

## Rum

anerkannt gut. Literflasche à 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Flaschen à 10 Pf. billiger.  
Gähwein-Extrakt, hochrein, Literflasche 1,30, 5 Liter 5,50.  
Echt Stonsdorfer Likör à Liter 1,20, 5 Liter 5,50 10 Liter 10,—.  
Ingber-Likör, magenstärkend, Literflasche à 1,10, 1,60, 2,—.  
Himbeer-Kirsch-Johannisbeersaft, vorzügl., Literflasche à 1,30.  
Eugen Neumann & Co., 6a, Belle-Allianceplatz 6a.  
81, Neue Friedrichstr. 81. 8, Oranienstr. 8. 29, Genthinerstr. 29.

## Beste u. billigste Bezugsquelle

für Küchen- und Wirthschaftsgeräthe jeder Art.  
Email. Kochgeschirre unter Garantie der Haltbarkeit. Stahlwaaren, J. A. Henschel, Solingen. Petroleumlampen, Schlittschuhe aller Art.  
Praktische Weihnachtsgeschenke in reichhaltiger Auswahl.  
Ausergewöhnlich billige aber feste Preise.

J. Scholz, 35, Koppenstr. 35, Ecke Gr. Frankfurterstr.  
Glas u. Porzellan: 119, Gr. Frankfurterstr. 119.

## Baer Sohn

Berlin  
Feste Preise. Preise in Zahlen.

24a. Chausseestraße 24a.  
11. Brückenstraße 11.

16. Gr. Frankfurterstraße 16.

Heute, den ersten Feiertag, sind unsere drei Magazine gänzlich geschlossen.

Morgen, d. zweiten Feiertag, von 7—10 und 12—2 Uhr geöffnet.

## Herren- u. Knaben-Bekleidung.

sozialistische, in allen Mustern, empfiehlt  
en gros und en détail  
Th. Mayhofer Nachfolger,  
Sozialdemokratische Buchhandlung,  
Berlin N., Weinbergsweg 15b.

## Neujahrskarten,

sozialistische, in allen Mustern, empfiehlt  
en gros und en détail  
Th. Mayhofer Nachfolger,  
Sozialdemokratische Buchhandlung,  
Berlin N., Weinbergsweg 15b.

Elegante Winterpaletots und Mäntel.

# Wegen Geschäftsverlegung

Elegante Rock- und Jaquet-Anzüge.

Herren- und Knaben-Garderoben-Lager zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen. Anfertigung nach Maß elegant und sauber.  
**J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.**  
 Ich habe keine Filialen und sehe mit ähulich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

**Möbel,**  
 Spiegel und Polsterwaren sowie ganze Ausstattungen empfiehlt  
**H. Strelow, Tischlermstr. Riedorf, Berlinerstr. 40, am Denkmal.**

**August Schulze**  
 35 Goldarbeiter 35  
 1 Tr. Kommandantenstr. 1 Tr.  
 Trauringe: massiv gold. Ringe, Ketten, Armbänder, Brosche, Ohrringe, Granaten, Korallen. Bitte auf Haus- No. zu achten.

**6 Pfund Albrecht's Bäckerei,**  
 Brot für 50 Pfennig liefert Wrangel-Strasse 8, Langestr. 26, Falkensteinstr. 28.

**Die besten Busten**  
 für Schneider und Schneiderinnen liefert die Gestalt  
**MAX COHN sen., Kurstr. 29.**  
 Bitte genau auf Adresse zu achten!

**5000 Damen-Winter-Jaquets**

eigener Fabrik, neueste Façons, enorm billig.  
**Stoff-Jaquets** sehr dicke Façons in den neuesten Farben und Stoffen, 9 M., 10 M., 12 M., 15 M.  
**Plüsch-Jaquets** in nur neuen Façons 25, 30, 35, 40 Mark.  
**Golf Cape** letzte Neuheit in leichten, warmen Stoffen. Große Farbauswahl, 7,50, 9, 12, 15 Mark.  
**Winter-Capes** große Auswahl in Façons und Stoffen, bequemer Frauen-Umhang 15, 20, 25 Mark.  
**Plüsch-Capes** 30, 40, 50 M.  
**Lange Winter-Paletots** echt Cover Coating, Eskimo und Double 20, 25, 30 Mark.  
**Winter-Pelerinen-Mäntel** für Frauen, leicht und warm, 20, 25, 30, 35 Mark.  
**Wattirte Röder- und Abend-Mäntel** grosses Lager in allen neuen Farben u. Façons mit den neuesten Pelzarten garnirt 10, 12, 15, 20, 30, 40 Mark.  
**Regen-Mäntel** jetzt nach beendeter Saison, so lange der Vorrath reicht zu halben Preisen, sehr geeignet für Weihnachts-Geschenke.  
**Jaquets 5 u. 6 Mk.** früherer Preis 20 bis 30 M.  
**Mäntel-Fabrik Sielmann & Rosenberg**  
 Berlin, Kommandantenstr., Ecke Lindenstrasse.

**Halb und Halb.**  
**Mampe mit Pomeranzen**  
 Feinste Likörmischung  
 Champagnerflasche Mark 1,25  
**Carl Mampe**  
 Berlin, Veteranenstr. 24.  
 Ueberall zu haben!

In **Roh-Tabaken** und **Utensilien** für Cigarren-Fabrikanten  
**!! billigster Einkauf !!**  
**W. Hermann Müller**  
 Berlin Alexanderstr. 22.  
 Streng reelle Bedienung.  
**Creditgewährung nach Uebereinkunft!!**  
 Ein Jeder mache den Versuch.

Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerzlos Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Reparatur sofort. Theilzahlung. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr. (1475b)

Wegen **Umbau** meiner **Geschäftsräume** gelangen die **Restbestände** meines seit 21 Jahren bestehenden **Waarenlagers**:  
**Teppiche! Fertige Wäsche! Gardinen! Steppdecken! Portièren! Feinwaaren!**  
 zu **spottbilligen Preisen zum Ausverkauf.**  
**J. Brünn**  
 Am Stadtbahnhof Börse. Am Stadtbahnhof Börse.  
**4. Hackescher Markt 4.**

**Möbel-Kaufgelegenheit**  
 bietet sich Brautleuten etc. im Möbelspeicher, 8072\*  
**Rosenthaler-Strasse 13, 1.**  
 Dasselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gebiegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verließen gemessene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinde, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark. Nussbaum-Kleiderschränke, Vertiloms 30, Stühle 3, Muschelspinden 40, Trumeaux 65, Paneelsophas 75, Plüschgarnituren 80 Mark. Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Buffets, Kouliffentische, Spiegel, alles staunend billig. Gelaupte Möbel können auf meinem Lager speicher bis April kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

**Bierdruck-Apparate**  
 Lager flüssiger Kohlensäure zu herabgesetzten Preisen (11881)\*  
**H. Reinhardt,**  
 113 Brunnenstr. 113.

**Lederhülle und Schäftefabrik**  
**Eugen Teichmann,**  
**70 Grüner Weg 70**  
 zwischen Koppentstraße u. Rüstenerplatz. Lager in sämtl. Ober- und Unterleder zu den billigsten Preisen.  
**Specialität: Sohlenausschnitt.**  
**Gr. Lager in Wachstuchen** zu billigsten Fabrikpreisen.

**Rohtabak.**  
 Grösste Auswahl! Billigste Preise Reichhaltiges Lager in **Formen, Bookfaçons.**  
**Heinrich Franck,**  
 185 Brunnen-Strasse 185.

**Gelegenheitskauf**  
 für Brautleute: Im Möbelspeicher Neue Königstr. 59, vorn L, sollen über 100 Wirtschaftseinrichtungen, kurze Zeit verliehen gewesene u. neue Möbel spottbillig verkauft werden. Ganze Einrichtungen 100, 150, 200-1000 M. Theilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Kleiderspinden 15, Küchenspinden, Kommoden 12, Sophas 15 M., Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen 18, Nussbaum-Kleiderspinden 30, Etähle 3 Mark, hochfeine Muschelspinden 40, Plüschgarnituren 80 Mark, Herrenschreibtische, Damenschreibtische 50, Cylinderbureau, Schreibsekretäre 15 Mark, Garderobenspinden, Paneelsophas 75, Buffets, Trumeaux 65 M., Betten, Kouliffentische, alles spottbillig. Auch einzelne Gegenstände werden zu Engrospreisen verkauft. Empfehle allen Herrschaften, mein grösstes Möbellager Berlin zu besichtigen u. sich von den staunend billigen Preisen zu überzeugen. Gelaupte Möbel können bis April kostenfrei stehen bleiben und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

**Genossenschaftsbäckerei „Vorwärts“**  
 (E. G. m. b. H.)  
 Am Stb. Bahnhof Nr. 3,  
 empfiehlt den Genossen ihr **schmackhaftes Roggenbrot** mit Kontrollmarke.  
 Zu haben in unserer Bäckerei sowie in allen mit unserem Plakat versehenen Geschäften.  
**Der Vorstand,**  
**H. Tempel, Geschäftsführer. Fr. Junker, Kassirer.**

Gegründet 1871 **Berliner Schneider-Akademie** Gegründet 1871.  
 von **Rudolf Maurer, Berlin SW., Krausenstr. 47.**  
**Grösstes u. grösstes Lehrinstitut der Fachwissenschaften d. Schneider.**  
**Preisgekrönt 1879 Berliner Gewerbe-Ausstellung.**  
**1881 Preisrichter in Halle. Ehrenmitglied der Münchener Schneider-Juugung. Anerkennung des Kriegsministeriums.**  
 Der Unterricht wird im Gegensatz zu anderen Instituten unter Leitung des Direktors von Lehrern erteilt, welche in dem, neben der Schule seit 34 Jahren bestehenden Schneidergeschäft praktisch herangebildet sind, durch den ununterbrochenen Verkehr mit dem Kundenpublikum in der Schneiderei auf dem Laufenden bleiben und so auf praktische Erfahrungen gestützt, den Unterricht wirksamer gestalten. (Die Lehrbücher zum Selbstunterricht 20 Mark.)  
 Am 1. und 15. jeden Monats beginnt ein neuer Kursus.  
 500L\* **Alfred Maurer, Direktor, Schneidermeister.**

**Sophastoff-Reste**  
 in Rips, Damast, Crèpe, Fantasie, Gobelin, Plüsch und bunten Moquettes spottbillig!  
 Proben franko! 5150L\*  
**Emil Lefèvre, Berlin S., Granienstrasse 158.**

**Musik-Instrumente.**  
 Grösstes Lager in Zithern, Violinen, Gitarren u. s. w.  
 Harmonikas in allen Größen.  
 Musikwerke zum Drehen u. selbstspielend. **Leierkasten**, gebrauchte, verkaufe billig  
**Aug. Kessler,**  
 Laufzigerstr. 52 u. Elaligerstr. 46A

**Bapageien,** Kanarienvögel, in- und ausländische Sing- und Pierodgel, Vogelkäfige, große Auswahl, bill. **F. Schnelle, Potsdamerstr. 129, Ecke Eichhornstraße.**  
**Tausend Modell Damen**  
 Abendmäntel auf Seide wattirt 8,00 bis 15,00, hochlegant mit langem echten Pelzhaum 20-30. Neueste Winterjaquets-Mäntel mit abnehmbarem Cape 6-20, Seldenschal-Plüschjaquets mit feinen unscheinbaren Webefäsern 15 bis 40 (Regenmäntel, um zu räumen, 5-15) **Landsbergerstr. 48, 1 Et.**

**Weinblg. v. Carl Boehme**  
 seit 1889: Reichenbergerstrasse 148, empfiehlt zum Fest u. Silvesterabend: **Rum, Glühwein, Punsch-Essenzen, Litterflasche v. 1,00 M. an, ferner vorzügl. Bordeaux, Portugiesische, Ungar- u. Rheinweine, Liqueurs und Fruchtsäfte.**  
**Achtung! Kein Laden.**  
**Kontroll-Schuhmarke.**  
 Nur eigene Fabrikation, 25 Cigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabal 2 Pfd. 70 Pfg. 71L\*  
**H. F. Dinslage,**  
 Kottbusserstr. 4, Hof part.

**Bade mit Dampf**  
 Specialität: Kastenbäder-Verp. Massage  
**Bad Frankfurt**  
 436 Gr. Frankfurterstr. 138

**Bade mit Dampf**  
 Specialität: Heissluft und Kastenbäder-Verp. Massage  
**Volkmar-Welzer's RitterBad**  
 18 Ritterstrasse 18

# Münchener Brauhaus Actien-Gesellschaft.

Wir empfehlen unsere aus bestem Hopfen und Malz gebrauten Biere und zwar:  
**Helles Lagerbier** zum Preise von 21 Mark per Tonne inkl. Spundgeld,  
**Versandbier** (nach Münchener Art gebraut) zum Preise von 22 Mark per Tonne inkl. Spundgeld.  
 Beim Bezuge von hellem Lagerbier geben wir unseren verehrten ständigen Abnehmern die 21. Tonne gratis, woran wir besonders aufmerksam machen.  
 Durch Vergrößerung unserer Brauerei sind wir jetzt in der Lage, auch den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen.  
 Berlin, im Dezember 1894.  
 Johannisstraße 18/19. Telephone: Amt III. Nr 8035. **Die Direction.**

